

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

8. Jahrgang.

Mittwoch, 19. September 1928.

Nr. 223.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken

Ercheint mit Ausnahme
des Monats August 1928

In zwölfter Stunde.

Nach einer bewegten Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses, die mehr als 20 Stunden dauerte und in der die Vertreter der sozialistischen Parteien noch einmal der Vorlage die schlimmsten Härten zu nehmen suchten, wird die Novelle zur Sozialversicherung heute im Plenum des Abgeordnetenhauses mit dem Ausschlußbericht vorgelegt werden. Die Ausschlußverhandlungen hatten einen so stürmischen Verlauf genommen, weil der erbitterte Feind der sozialen Rechte der Arbeiterchaft, der Minister Sramel im letzten Augenblick einen neuen Vorstoß gegen die autonomen Verbände der Krankenkassen unternahm und die fünfjährige Frist, die der Lebensdauer dieser in sozialer und für uns auch nationaler Hinsicht so wichtigen Verbände zu Falle brachte. Die Verlegung der Debatte in das Plenum kann und darf keineswegs den Abschluß des Kampfes um die Sozialversicherung bilden, sie wird vielmehr den sozialistischen Parteien Gelegenheit bieten, die Forderungen der Arbeiterchaft vor dem größeren Forum zu vertreten, und der Vorlage nach Möglichkeit noch jene Schärpen zu nehmen, die sie in der jetzigen Gestalt nach wie vor für uns unannehmbar machen.

Es muß am Vorabend der Plenardebatte über die Sozialversicherungsnovelle betont werden, daß es selbst in jenen Fragen, die der Ausschluß nicht restlos klärte, um wichtige Dinge geht, und daß die Regierungsparteien, vor allen anderen die Christlichsozialen mit aller Verantwortung für das endgültige Schicksal der Novelle belastet sind. Noch ist nicht das letzte Wort über die angemaßten, im Gesetz nicht begründeten Rechte des Finanzministers auf die Gelder der Sozialversicherung gesprochen. Von den Ministerien wird es in erster Linie abhängen, ob die Versicherungsgelder der Arbeiter der Sozialversicherung oder dem Finanzminister zur Verfügung stehen, ob sie Heilwerden oder der Sanierung des Budgets irgendwelcher Ministerien dienen sollen. Noch immer kann sich an der Kompetenz der gemeinsamen Sitzungen von Ausschlußrat und Vorstand, die auf einem Umweg die „Parität“ wieder in die Vorlage einschleusen wollen (denn in der gemeinsamen Sitzung stehen einander 12 Arbeiter und 12 Unternehmervertreter gegenüber) manches ändern. Es wird gekämpft werden um die neue Lohnklasse, deren Schaffung ein Ergebnis der letzten Ausschlußsitzung war. Die bürgerlichen Parteien, die ihre Stellung Arbeiterwählern verdanken, die Ministerparteien also, werden vor der Wahl stehen, das Maß ihres Verrates zu füllen oder in letzter Stunde auf bürgerlicher Seite zur Nachgiebigkeit zu rufen.

Freilich an der Gesamtverantwortung, welche die Christlichsozialen tragen, ändert sich nichts, ob sie heute bedingungslos auf der Seite der Gegner jeder sozialen Gesetzgebung stehen oder ob sie ihrem Gesinnungsgenossen Sramel, dem Verräter, der keine christliche Pflicht in der Bekämpfung der sozial Schwachen zu erkennen glaubt, in letzter Stunde in den Rücken fallen. Ginge es den Christlichsozialen nach, so wäre die Novelle seit Monaten unter Tschak und Pach, in der Gefahr, in der sie Sramel zuerst vorlegte mit allen Härten und Tücken, mit allen Härten und Unbilden, die ihr damals anhafteten. Wir erinnern gerade heute an den Krampf des christlichsozialen „Arbeitervertreters“ Jajicek, der vor Jahr und Tag in der „Deutschen Presse“ das Axiom auf die Sozialversicherung rechtfertigte, der die unverschämten Forderungen der Großbauern und Unternehmer zu seinen eigenen und zu denen seiner Partei machte. Die Christlichsozialen waren bereit, die Regierungsvorlage, zu der vorher schon ihr Vertreter im Ausschlußrat, zu der ihr Minister Mayr-Harting ja und Amen gesagt hatten, unverändert Geheiß werden zu lassen. Kürzung der Pensionen, Ausschließung von 600.000 Arbeitern aus der Versicherung, Parität von Arbeitern und

Obstruktion im sozialpolitischen Ausschluß.

Vor dem Kampf im Plenum.

In einer fast 21 Stunden dauernden Sitzung beendete gestern der sozialpolitische Ausschluß seine Beratungen der Sozialversicherungsnovelle. Da noch eine Anzahl strittiger wichtiger Punkte unerledigt war, in welchen die Koalition keine Zugeständnisse machen wollte, waren die Verhandlungen zeitweise sehr erregt und führten zu längeren Debatten, worauf die Mehrheit beschloß, eine Beschränkung der Redezeit vorzunehmen und einen Antrag auf Beendigung der Debatte einzubringen. Dieser Antrag wurde auch unter großem Lärm im Ausschluß angenommen. Als Abg. Schmerda die Redezeit überschritt, unterbrach der Vorsitzende um 8 Uhr früh die Sitzung. Nach Wiederaufnahme kam, da der Abg. Schmerda seine Rede nicht mehr fortsetzte, Genosse Rohanis zu Worte, welcher gleichfalls die Redezeit überschritt und welchem vom Vorsitzenden deshalb das Wort entzogen wurde. Während der entstandenen Unruhe wurde die Abstimmung über die Verbände und Landesstellen unter Protest der Opposition vorgenommen. Nachdem wieder Ruhe eingetreten war, wurden die Parteien der Vorlage, welche die Kranken-, Invaliden- und Altersbeiträge, die Staatsausstatt, Verwaltungskommissionen und Übergangsbestimmungen behandeln, angenommen.

Die wichtigsten Parteien, welche in dieser letzten Sitzung beschloffen wurden, sind folgende: Im § 12 wurde eine neue, erste Lohnklasse mit einem durchschnittlichen Tagesverdienst von 30 Kronen aufgenommen und in diesem Sinne auch im § 15 eine neue Klasse mit einem Krankenverdienst von 25 Kronen im Tag eingeführt. Der § 230 sieht die freiwillige Versicherung der Jugendlichen und der Heim- und Saisonarbeiter vor.

§ 259 a bestimmt, daß in allen Fragen, deren Entscheidung dem Ministerium für soziale Fürsorge vorbehalten ist, dieser Minister entscheidet; wenn es sich um Angelegenheiten besonderer finanzieller Tragweite handelt, im Einvernehmen mit dem Finanzminister, auch wenn dies im Gesetz nicht vorgesehen ist. Wenn sich der Minister für soziale Fürsorge mit dem Finanzminister nicht einigt, entscheidet die Regierung.

§ 278 setzt fest, daß die Musterstatuten und die Ordnung der Statuten der Genehmigung des Ministers für soziale Fürsorge bedürfen. § 88 bestimmt, daß die oberste Aufsicht über die Krankenversicherungsanstalten und alle Institute, die auf dem Gebiete der Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung bestehen, dem Ministerium für soziale Fürsorge obliegt, welches zur Durchführung dieser Aufsicht eigene Richtlinien ausgeben kann.

Angenommen wurde ferner der § 158, mit welchem der Versicherungsbeitrag in der Klasse Aa mit 2,60 Kronen, in der Klasse Ab mit 3,60 Kronen, in der Klasse B mit 5,10 Kronen, in der Klasse C mit 6,60 Kronen und in der Klasse D mit 8,10 Kronen festgesetzt wird. Im § 160 wurde ein wichtiger Grundtat aufgenommen, daß der

Unternehmern im Vorstand, Auflösung der Verbände, Erhöhung des Zinsfußes, Auslieferung der sozialen Mittel an den Finanzminister, Schaffung unrentabler Lohnklassen und was der Anführer mehr die Vorlage enthält, wollten die Christlichsozialen ohne Widerrede schluden, im Gegenteil sie warfen sich zu Verteidigern der Unrat auf.

Es war nicht das christliche Gewissen und nicht die Arbeiterfreundlichkeit der Christlichsozialen, die sie an den Verhandlungstisch zwang, sie zum Nachgeben nötigte, es war der Widerstand der Arbeitermassen, es war der Druck der Wähler, der sich von der Straße ins Parlament übertrug, der die erste Vorlage zu Falle brachte. Gedenken wir uns der großen Demonstrationen, die im März und April in allen Städten, in allen Betrieben stattfanden, denken wir auch daran, daß der Kern dieser christlichen Regierung uns die Straße verbieten wollte, wie wir gegen alle Machtmittel des Bürgerblocks und erst das Recht auf die Straße erobern mußten! Erst mußten Zehntausende aufmarschieren, mußten christlichsoziale Betriebsräte, christlichsoziale Arbeiter für sozialdemokratische Resolutionen stimmen, an unseren Demonstrationen teilnehmen, ehe die christlichsoziale Partei bereit war, mit der Opposition über die Sozialversicherung zu reden. Was an dieser Vorlage annehmbar für die Arbeiter ist, was an ihr, der ersten schandbaren Fassung gegenüber, gemildert ist, wurde von den Arbeitern auf der Straße, wurde von den sozialistischen Parlamentariern in monatelangen Kämpfen extortiert. Was an ihr reaktionär und unsocial ist — und es bleibt wahrhaftig genug übrig, worauf die Regierungsparteien mit einem Dutzend Mandaten nicht zu teuer zahlen würden — das ist das Werk, das ist die Fleißarbeit der Bürgerparteien, das ist das Verdienst der Christlichsozialen.

In zwölfter Stunde stehen sie nochmals vor der Entscheidung, dem Willen des Volkes ein paar Schritte entgegenzukommen, oder das volle Maß der Straße auf ihr Haupt zu laden. Und um so wichtiger ist für sie und uns die letzte Entscheidung, da uns ja nur wenige Wochen noch von dem Tage trennen, an dem wir vor dem großen Forum der millionenstarken Wählerschaft die Feinde der sozialen Gesetzgebung zur Verantwortung ziehen werden!

Versicherungsbeitrag für die ganze Arbeitsdauer zu entrichten ist. Im § 159 wurde der Mindestbeitrag für die Krankenversicherung mit 4,8 Prozent festgelegt. Wenn sich ergibt, daß nicht einmal 4,8 Prozent des durchschnittlichen Tagesverdienstes genügen, kann das Ministerium für soziale Fürsorge nach Anhörung der Zentralsozialversicherungsanstalt ausnahmsweise und für eine vorübergehende Dauer eine Erhöhung über 4,8 Prozent des durchschnittlichen Tagesverdienstes bewilligen.

Vor Schluß der Ausschlußsitzung wurde noch eine Resolution der sozialistischen Parteien mit allen Stimmen angenommen, welche die Regierung auffordert, in kürzester Frist die Vorlage über die Versicherung der über 60 Jahre Alten einzubringen. Ebenso wurde eine Resolution der Abg. Taub, Tschy und Rohanis angenommen, daß die Pensionsversicherung der Angehörigen noch im Laufe dieser Woche in Beratung gezogen werden sollte. Der Vorsitzende nahm dies namens des Ausschusses zur Kenntnis und erklärte, daß die Pensionsversicherung der Angehörigen sofort nach Erledigung der Sozialversicherung im Plenum beraten werden würde.

Der gedruckte Bericht des Ausschusses soll heute dem Plenum vorgelegt werden.

Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses

begann mit einer einstündigen Verspätung, da der sozialpolitische Ausschluß seine Beratungen noch nicht beendet hatte. Der erste Punkt der Tagesordnung, die Sozialversicherungsnovelle wurde wieder zurückgestellt und in einer kurzen, kaum eine halbe Stunde dauernden Sitzung die restlichen Punkte und zwar die provisorische Lösung des provisorischen Handelsvertrages mit Persien und einige Immunitätsangelegenheiten erledigt.

Ein Antrag des Abgeordneten Dr. Gati (Kommunist), daß der stellvertretende Ministerpräsident dem Hause Bericht über das Ergebnis der Untersuchung über den Polizeieinbruch auf die Ortschaft Boronov erstatte, wurde abgelehnt. Die Sitzung wurde hierauf unterbrochen und wird heute um 9 Uhr vormittags mit den Beratungen der Sozialversicherung fortgesetzt. Die Debatte soll im Plenum auf insgesamt 20 Stunden festgelegt werden und bis Freitag beendet sein, an welchem Tage die Abstimmung erfolgen soll.

Während der gestrigen Sitzung wurde der staatliche Rechnungsabluß für das Jahr 1927 im Druck verteilt.

nen teilnehmen, ehe die christlichsoziale Partei bereit war, mit der Opposition über die Sozialversicherung zu reden. Was an dieser Vorlage annehmbar für die Arbeiter ist, was an ihr, der ersten schandbaren Fassung gegenüber, gemildert ist, wurde von den Arbeitern auf der Straße, wurde von den sozialistischen Parlamentariern in monatelangen Kämpfen extortiert. Was an ihr reaktionär und unsocial ist — und es bleibt wahrhaftig genug übrig, worauf die Regierungsparteien mit einem Dutzend Mandaten nicht zu teuer zahlen würden — das ist das Werk, das ist die Fleißarbeit der Bürgerparteien, das ist das Verdienst der Christlichsozialen.

In zwölfter Stunde stehen sie nochmals vor der Entscheidung, dem Willen des Volkes ein paar Schritte entgegenzukommen, oder das volle Maß der Straße auf ihr Haupt zu laden. Und um so wichtiger ist für sie und uns die letzte Entscheidung, da uns ja nur wenige Wochen noch von dem Tage trennen, an dem wir vor dem großen Forum der millionenstarken Wählerschaft die Feinde der sozialen Gesetzgebung zur Verantwortung ziehen werden!

Der Proteststurm gegen den Zunderwucher.

Eine tiefenfundgebung in Bodenbach. 8000 Arbeiter demonstrieren gegen die Teuerung.

Bodenbach, 18. September. Heute nach Arbeitschluß fand auf dem Marktplatz in Tetschen eine vom Bezirksgewerkschaftsrat Tetschen-Bodenbach und von der Parteibezirksleitung im Einvernehmen mit den tschechischen Sozialdemokraten einberufene Massenversammlung der Arbeiterchaft von Tetschen-Bodenbach und Umgebung statt. Punkt fünf Uhr marschieren die Arbeiter in geschlossenen Zügen von den Betrieben aus auf den großen Marktplatz und kamen in so großer Zahl — gering geschätzt 8000 — daß der Platz ein Bild bot, wie sonst nur am 1. Mai.

Die Versammlung leiteten die Genossen Fister und Puls. Als erster Redner sprach Genosse Kögler. Er leitete seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die mit den Jollagechen beginnende Teuerungswelle ein, dann stellte er fest, daß sich seit der Teuerung auf alle Gegenstände des täglichen Bedarfs erhöht habe und mit dem unerhörten Diktat der Zunderindustrie einen Höhepunkt erreicht habe, der schließlich zum schärfsten Protest herausforderte. Herr Sramel hat erklärt, die Verteuerung des Zunders entbehre jeder Berechtigung. Das war aber auch alles. Etwas dagegen unternommen hat er nicht. Und auch Herr Mayr-Harting drückt nicht im Traum daran, vom Wucherer Gesetz Gebrauch zu machen, obwohl er Justizminister ist. Genosse Kögler sprach dann in scharfen Worten über die unerhörten Fleischpreise und stellte unter brausender Zustimmung fest, daß diese Entwicklung eine Folge der Fehleinschätzung der Wähler vom 15. November 1925 ist. Diese Scharte auszuweichen, ist die Lehre, die wir aus den Ereignissen der letzten Zeit zu ziehen haben. (Stürmischer Beifall.)

Nach Genossen Kögler sprach tschechisch Genosse Altr, der zum Schluß seiner Ausführungen unter stürmischem Beifall an die Versammlung den Appell richtete, das Werk, das auf dem Smichow Kongress begonnen wurde, fortsetzen und aus dem Staat des tschechisch-deutschen Bürgerblocks einen Staat der Arbeiter zu machen.

Ueber Antrag des Genossen Puls wurde dann eine in diesem Sinne gehaltene Entschließung einstimmig angenommen.

Schuhbund und Heimwehr-Aufmarsch.

Wien, 18. September. (Eigenbericht.) Heute vormittag trat die Bundesleitung des republikanischen Schuhbundes zusammen und beschloß eine Resolution, die feststellt, daß der Arbeitertag in Wiener-Neustadt eine Veranstaltung der gesamten politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen ist, wobei der Schuhbund nur die Aufgabe übernommen hat, die Kundgebung zu schützen. Der Schuhbund stellt fest, daß er bisher niemals einen solchen Aufmarsch in agrarischen Gebieten abgehalten hat und daß er die vielen Aufmärsche der Heimwehren in Industriegebieten niemals gestört hat. Erst als die Heimwehrführer den Aufmarsch in Wiener-Neustadt mit Drohreden anfündigten, daß sie gegen die Volksvertretung Brachialgewalt anzuwenden entschlossen sind, und von einem Marsch nach Wien sprachen, zu dem der Anstalt die Wiener-Neustädter Kundgebung sein sollte, erst dann wurde der Arbeitertag nach Wiener-Neustadt einberufen, den zu schützen die Aufgabe des Schuhbundes ist. Der republikanische Schuhbund erklärt, daß er stets auf dem Boden der Demokratie und ihrer Gesetze stand und niemals ein Versammlungsrecht Andersgesinnter angefochten hat, noch daran denke, es zu schmälern. Er ist ebenjowenig gewonnen, Arbeiter organisierten Angriffen faschistischer Banden ausweichen zu lassen und hat deshalb für den 7. Oktober alle umfassenden Vorbereitungen getroffen, die notwendig sind, um Leben und Freiheit der Arbeiter vor den Faschisten zu schützen.

Will man das Gemeindefinanzgesetz bestehen lassen?

Noch in diesem Monate müssen die Gemeinden und Ortschulräte ihre Voranschläge für das kommende Wirtschaftsjahr zusammenstellen, damit sie fristgerecht erledigt und eingereicht werden können. Und zwar wiederum nach den Bestimmungen des neuen Gemeindefinanzgesetzes, das dazu anzuwenden war, die Finanzwirtschaft der Gemeinden zu regeln, während es in Wirklichkeit, wie seine einjährige Praxis bereits zeigt und beweist, nur vollständig in der Selbstverwaltungsförderung führt. Das Gesetz hat einen gerechten Sturm der Entrüstung hervorgerufen, zahlreiche Nachorganisationen, ob schweizerischer oder deutscher Nationalität, protestierten einstimmig gegen dieses Schandwerk der Regierungskoalition, das die mit einer frivolsten Skrupellosigkeit fondergeleitete Beschloß. Unsere Partei hat von allem Anfang an auf die furchtbaren Folgen dieser Art von „Sanierung“ unserer Gemeinden hingewiesen, doch der Protest der arbeitenden Bevölkerung, die die Rechnung natürlich begleichen muß, fand keine Beachtung.

Jetzt, bereits nach einem Jahre, zeigt sich, wie recht wir damals hatten; ja es ist vielfach noch viel schlimmer gekommen, als wir uns überhaupt vorstellen konnten. Und wenn daher jetzt die Gemeindefunktionäre wieder daran gehen sollen, den Wirtschaftsjahr der Gemeinden und Bezirke für das nächste Jahr festzusetzen, so stehen sie einer sehr gefährlichen Situation gegenüber. Als man die letzten Voranschläge zusammenstellte, da hat man doch noch bei aller Einschränkung, die man sich auferlegte, vollständig Rücksicht genommen auf die Aufgaben und Funktionen, die den Bezirken und Gemeinden im öffentlichen Leben in sozialer, sanitärer, kommunikativer Beziehung u. dgl. zukommen. Kommt von einer Vergrößerung in früheren Jahren natürlicher Weise keine Rede sein, da die einzelnen Gemeinden je nach dem Grade ihrer Fortschrittlichkeit ja nur durchzuführen, was eine moderne Zeit von ihnen verlangte, so hat man doch Einschränkungen vorgenommen, allerdings nur bis zu dem Maße, daß die Allgemeinheit keinen Schaden erleidet.

Aber so sorgfältig auch die Voranschläge zusammengestellt sein mochten, sie wurden rücksichtslos von den übergeordneten Aufsichtsbehörden zusammengeknüttelt. Die gesamte soziale Tätigkeit der Gemeinden und Bezirke wurde lahmgelegt. Die Gemeinden und Bezirke wurden gezwungen, Armen- und Ziechenhäuser zu sperren, Kindergärten und Ausweichhallen aufzulassen, Arbeiter und Angestellte zu entlassen; der Bau von Krankenhäusern und Straßen wurde verboten, Straßen durften nicht mehr gewalzt werden, ja die Liste von Verboten und Auflagen geht ins Endlose. Dagegen wurde den Gemeinden aufgetragen, um Millionen Kronen neue Aufgaben einzuführen, die selbstverständlich nur dazu beitragen, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft zu verteuern und zu erschweren. Wem sind nicht die Lebensstationen der finanziellen Selbstverwaltung unserer Gemeinden und Bezirke bekannt?

Als man vor einem Jahr an die Ausarbeitung der Gemeindevoranschläge schritt, da hatte man doch einen kleinen Trost — den Ausgleichsfonds! Aber jeder mußte einsehen lernen, daß die Summen die ihm zur Verfügung stehen, in keinem Verhältnis stehen zu den Anforderungen, die man an ihn stellt, Anforderungen, die in ihrer Summe ein Vielfaches des lächerlich geringen Betrages ausmachen. Und so wurden denn auch die schönsten Hoffnungen der Christlichsozialen und Landbündler zunichte, die jetzt — so grotesk es auch sein mag — bereits

aller Orten gegen ein Gesetz protestieren, das sie selbst mitbetroffen haben.

Das neue Gemeindefinanzgesetz war vor allem gegen die sozialistische Regierung der Gemeinden gerichtet, die man treffen wollte, denen man Verschwendung und Ueberbühnung vorwarf. Ohne sich die richtigen Unterlagen zu verschaffen, nur auf Grund von Ziffern, die man einfach aus der Luft griff, und nur auf Grund der Pauschalverdrängung über die schlechte Wirtschaftsführung der Gemeinden haben sich die bürgerlichen Parteien dazu hergegeben, ein Gesetz zu beschließen, das den ganzen Haß des Bürgertums gegen Fortschritt und Kultur verlor. Aber sie haben sich auch selbst getroffen! Alle Gemeinden mit vielleicht nur ganz wenigen Ausnahmen haben die schädlichen Auswirkungen des Gemeindefinanzgesetzes zu verspüren bekommen, aus allen Teilen des Landes ertönen daher die Protestrufe gegen das unmögliche Gesetz.

Es scheint, als ob die Regierung mit den Vorbereitungsarbeiten für die Jubiläumsschleife derart voll beschäftigt ist, daß sie diese Rufe nicht hört. Tatsache ist, daß das Gemeindefinanzgesetz in seiner heutigen Form nicht weiter bestehen kann und darf. Zwar wurden bereits vereinzelte Stimmen laut, die von einer Novellierung des Gesetzes gesprochen haben, aber es scheint dem nicht so zu sein. Das Parlament ist bereits zusammengetreten, das Programm für die Herbstsitzungen war ja von vornherein schon bestimmt und in diesem Programme ist keine Spur von einer Neuordnung der Finanzwirtschaft der territorialen Selbstverwaltungsverbände. Und wie gesagt, in diesen Wochen müssen die Voranschläge bereits ausgearbeitet werden, um nicht vielleicht durch eine Fristverlängerung die paar Bittelgroschen aus dem Vermögen und berechtigten Ausgleichsfonds zu verlieren. Dazu kommt noch, daß viele Gemeinden heute noch nicht wissen, wie ihr Voranschlag für dieses Jahr eigentlich aussieht, da er noch immer nicht endgültig erledigt ist.

Unter solchen Verhältnissen sollen sich nun die Gemeindefunktionäre und Gemeindebeamten zusammenfinden, um die neuen Voranschläge aufzustellen. Wissen sie doch, daß ihre gründliche Arbeit nichts nützt, daß die Wirtschaft in der Gemeinde vom grünen Tische aus vorgeschrieben wird von einem Bürokraten, der den Auftrag hat, sich streng an Paragraphen zu halten und der nie und nimmer die wirklichen Bedürfnisse und Erfordernisse der betreffenden Gemeinde, über die er zu entscheiden hat, kennen kann. Sie wissen, daß sie eine nutzlose Arbeit machen, denn der von ihnen zusammengestellte Voranschlag wird wieder zusammengeknüttelt und reduziert werden. Noch fehlt uns die richtige Uebersicht über die Auswirkungen des Gemeindefinanzgesetzes, denn sie werden erst mit Ende dieses Wirtschaftsjahres zum Vorschein kommen, bis die Gemeinden ihre Rechnungen legen werden. Soviel ist aber sicher, daß das Gesetz beseitigt werden muß.

Will man, daß die Aufbaubarbeit in den Gemeinden, die nach der langen Pause während der Kriegsjahre und den ersten Nachkriegsjahren endlich langsam einfleht, wieder aufgehoben werden soll? Daß die Gemeinden, die heute noch lange nicht gut gemacht haben, was durch die Kriegsjahre notwendiger Weise verfallen wurde, wiederum zunichtegemacht werden? Die Politik der Bürgerparteien wird dazu führen, daß erst recht eine Verschuldung der Selbstverwaltungsorgane eintreten wird, da sie nach der ihnen aufgezwungenen Pause werden daran gehen müssen, Darlehen aufzunehmen, um den Verfall einzubringen.

Unsere Forderung bleibt daher: Fort mit dem Schandwerk der Bürgerkoalition!

tion, fort mit dem Gemeindefinanzgesetz, das unsere Gemeinden zu Grunde richtet!

Unsere Genossen aber in den Gemeinden, stufen werden in diesem Monate die Aufgabe haben, darauf zu sehen, daß bei der Zusammenstellung der Voranschläge die Interessen der arbeitenden Bevölkerung nicht verkürzt und geschädigt werden, sie werden darauf zu achten haben, daß trotz des Gemeindefinanzgesetzes alle Posten in die Voranschläge aufgenommen werden, die der soziale und kulturelle Fortschritt verlangt.

Das Geschenk der erweiterten Selbstverwaltung unserer Gemeinden und Bezirke muß den Regierenden in diesem Staate ihre Jubiläumsschleife bereiten und das Ergebnis der Wahlen in die Bezirke- und Landesvertretungen muß ihnen klar und deutlich den Dank der arbeitenden Bevölkerung bringen, auf deren Kosten man sich eine Siegesstimmung verschaffen will. Der Fall der Bürgerregierung bedeutet auch den Fall des Gemeindefinanzgesetzes, das unsere finanzielle Selbstverwaltung beseitigt hat!

S. S.

Inland. Verkehrsausschuß.

Die bereits vom Senate angenommene Vorlage über die Eichung der binnenländischen Schiffe wurde ohne Debatte angenommen. In die Ausschusssitzung stellte sich ferner eine Deputation ein, welche den Wunsch nach baldigster Durchführung des Baues der Bahnstrecke Bülgen — Brunn vorbrachte. Der Ausschuß beschloß in die nächste Sitzung Vertreter des Eisenbahn- und des Finanzministeriums einzuladen, welche über das Projekt dieses Bahnbaues berichten sollen.

Ausland Serbische Demokratie.

Wir entnehmen der Zagreber „Jasika Cobjela“ vom 30. August einen kurzen Auszug aus einem Brief des gewesenen Wirtes und Hauptmannes der Reserve folgende Zeilen:

„Die Gewalttätigkeit des Regimes hat ihren Höhepunkt erreicht. Nach dem Attentat in der Skupstschina wurde ich zur Polizei geladen. Am zweiten Tage nach dem Attentat wurde ich verhaftet und wieder freigelassen. Aber die Polizei ließ mich nicht in Ruhe, sie hat mich seitdem immer wieder vorgeladen. Nach dem Tode Stjepan Radich machte die Polizei in meiner Wohnung eine Hausdurchsuchung. Der Detektiv Robacovic und der Gendarm Cvetic erschienen in Begleitung von zwei Bürgern, die sie selbst ausgewählt hatten. Sie wiesen eine schriftliche Bescheinigung vor, nach der sie berechtigt waren, nach kommunistischer Literatur zu suchen. Meine Frau ist krank und hat während der Hausdurchsuchung einen Weinkrampf bekommen. Ihre Ketten sind jetzt ganz zerrüttet. Ich bin durch die ständigen Verfolgungen wirtschaftlich zugrunde gerichtet.“

Warum verfolgt man mich?
Die Verfolgungen gegen mich und meine Familie dauern nicht von heute; sie begannen schon im Jahre 1918. Damals war ich noch Reserveoffizier von S. S. Z., wurde aber bald politisch verdächtig, weil ich nicht ein Speichellieder der

Radikalen war. Von Regiment zu Regiment wurde ich herumgeworfen und kam schließlich nach Albanien und Mazedonien. Dort kostete ich das ganze Elend der Malaria und der anderen mazedonischen Uebel aus. Ungezieser und Angriffe der Komitatchi waren an der Tagesordnung.

1920 haben mich Hausdurchsuchungen und Spitzelereien gequält. Alles wurde gegen mich aufgebaut. Arbeiter und Bürger wurden nach meinem Namen und Namen ausgefragt, es wurde geforscht und gesucht und doch — nichts gefunden. Seit dieser Zeit waren Denunziationen und Geldstrafen auf der Tagesordnung. Meine Briefe wurden geöffnet. Man verfuhr mit mir mit Mache, dann wieder mit der „Roten Hilfe“ in Zusammenhang zu bringen, allerdings vollkommen erfolglos. Man wollte und weiß noch heute, daß ich weit von der Arbeiterbewegung stehe, dennoch verfolgt man mich noch immer ohne Ursache. Warum? ... Promimir Majer, Souptmann der Reserve.“

Gegen die faschistischen Provokationen in der Schweiz.

Die Vorgänge bei der Verhaftung Cesare Rossis durch italienische Agenten auf schweizer Boden haben in der Arbeiterschaft der Schweiz die größte Erregung hervorgerufen, da es sich hierbei nur um einen Fall in einer ganzen Reihe planmäßiger faschistischer Eingriffe in die Souveränität der Schweiz handelt. In den letzten Jahren fanden nicht nur zahlreiche Grenzübergänge faschistischer Agenten statt, sondern auch wiederholte Provokationen innerhalb des Landes. So waren zahlreiche Fälle zu verzeichnen, in denen faschistische Spitzel auf schweizer Boden tätig waren.

Auf dem Parteitag der schweizerischen Sozialdemokratie, der am 8. und 9. September in Zürich tagte, wurde auf Antrag von Robert Grimm folgender Beschluß gefaßt, der der großen Erregung der Arbeiterschaft Ausdruck gibt:

„Der Parteitag nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den andauernden Uebergriffen der faschistischen Agenten und ihrer schamlosen Spitzeltätigkeit in der Schweiz. Er erblickt in dem immer dreisteren Auftreten der Handlanger Mussolinis und ihrer Einmischung in die inneren Verhältnisse der Schweiz eine logische Auswirkung der schwächlichen Haltung des eidgenössischen politischen Departements gegenüber dem Faschismus und seinen Mäuren.“

Der Parteitag nimmt mit Genugtuung davon Akt, daß die sozialdemokratische Fraktion und Presse nie müde wurden, das faschistische Regime zu brandmarken, die Uebergriffe seiner Agenten zu denunczieren und fordert die Arbeiterklasse auf, weiterhin mit aktiver Wachsamkeit die faschistischen Vorgänge zu verfolgen und durch Steigerung ihres politischen Einflusses für eine kraftvolle Abwehr der faschistischen Erzele zu sorgen.“

Die ungeheure Erregung der Schweizer Öffentlichkeit kam auch zum Ausdruck in einer Sitzung der Vorstehenden aller Nationalratsfraktionen, die am 8. September stattfand. Von bürgerlicher Seite wurde angeregt, eine gemeinsame Interpellation aller Parteien über die wiederholten Verletzungen der Souveränität der Schweiz durch faschistische Agenten im Nationalrat einzubringen. Der Vertreter der Sozialdemokraten, Dr. Arthur Schmid, betonte auf die kritische Haltung der schweizerischen sozialdemokratischen Partei gegenüber der Außenpolitik des Bundesrats und erklärte, daß mit Rücksicht hierauf eine gemeinsame Interpellation unmöglich sei. Es wurde sodann der Beschluß gefaßt, eine gemeinsame Anfrage aller bürgerlichen Parteien einzubringen. Die Sozialdemokraten werden ihrerseits interpellieren.

Die Nacht nach dem Berrat.

Roman von Liam O'Flaherty.

(Copyright bei Th. Knaur-Berlin.) 22

Ungeheuer angeregt von dem Whisky, den er getrunken hatte, und in höchster Spannung durch die Nervensprobe der letzten Stunden, bildete er sich ein, daß Gallagher und die beiden anderen ihm ausgeliefert seien, daß er ein Polizeibeamter und sie Zivilisten seien, die ein Ansuchen an ihn stellten, ein unrechtmäßiges Ansuchen, das sie in seine Gewalt lieferte. Genau so war es in den alten Tagen, wo er sich von Gallagher Vertrauensbrüche mit einem Gläschen Whisky bezahlen ließ; kleine und, wie er glaubte, harmlose Andeutungen über die Dienstordnung im Hauptquartier und von der Verteilung der Wehrmilitärs.

„Vorher eher denken?“ Gallagher fragte lächelnd. Er sprach langsam, gleichgültig und sah Gypo grübelnd an.

„Na, ich meine die Wut, die die Ratten auf Francis hatte“, erwiderte Gypo vertraulich und wichtig.

„Von was für 'ner Wut redest du da?“
„Oh, das ist 'ne lange Geschichte.“ Gypo leuchtete, als er zum Spind hinüberging und hineinsah. Mit ungeheurer, peinigender Geräusch machte er sich die Kehle sauber. Wütend rief er mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit: „Zündst du noch ein Glas, bevor sie zu machen, Kommandant.“

„Beim lumpigen Moses, Gypo! Du bist ein tüchtler Kunde. Sahaja. Na, schon, auf alle Fälle bist du noch 'nen Whisky wert.“

Seinlich winkte er Mulholland und Connor zu, als er zu dem Schiebekasten hinüberging. Gypo sah ihm beinahe verächtlich nach. Er schaute mit ärgerlichem Gesicht auf die Uhr und sagte:

„Mach' schnell, wir haben bloß noch 'ne Minute Zeit. 's ist eine Minute vor elf.“

Wieder machten vier Gläser Whisky die Runde. Gypo nahm feins und schuldete den Inhalt auf einen Zug. Diesmal nahm er Gallagher das Glas, ohne ihn zu fragen, aus der Hand.

Er goß auch das auf einen Zug hinunter; offenbar wollte er seine Trübseligkeit bekunden. Mulholland und Connor tranken ihre Gläser schnell aus, als ob sie Angst hätten, daß er ihre auch noch nehmen wollte. Er ging zum Kamin hinüber und setzte die beiden leeren Gläser darauf. Dann betrachtete er die fünf Gläser, die er leer gemacht hatte, lächelte breit und schlug sich haltend auf die Brust.

„Reg' los, Genosse“, sagte Gallagher scharf, „heraus mit deinen Neuigkeiten. An der Nase führen gib's nicht.“

„Schon gut.“ Gypo beugte plötzlich seinen großen Kopf vor, so daß er ausah wie ein Kammloch, der ihm auf einmal am Hals lag: „Erinnerst du dich an Susie, die Schwester der Ratten? Früher war sie Mitglied bei der Organisation. Sie...“

„Jawoll“, schnappte Gallagher ärgertlich. „Ich erinnere mich an sie. Was ist mit ihr? Was hat sie mit der Sache zu tun?“

„Warum sollt' sie nicht 'ne Masse damit zu tun haben? Sie hatte 'n Kind, nicht...?“
„Was weißt du von ihrem Kind?“ zischte Gallagher. Er war totenbleich.

„Reg' dich nicht auf, Kommandant.“ Gypo lachte breit. Er war angezogen und unverschämte. „Hab' ich 'nen wunden Punkt berührt, was? Na, von der Sache weiß ich nichts. Du kannst dich beruhigen. Francis McPhillips war der Vater von dem Kind, und er weigerte sich, sie zu heiraten. Ich erinnere mich: er und ich, wir waren hinten in Cassidy's Kneipe den einen Abend und tranken eins, da kam wer 'rein und sagte zu Francis, er möchte doch mal eben für 'ne Minute um die Ecke kommen. Er blieb so

lange weg, daß ich ihm nachging, weil ich den Verdacht bekam, da wäre was nicht richtig. Aber da fand ich ihn und Susie, die einen bösen Krach machte. Sie schrie und verlangte von ihm, er sollte sie irgendwohin mit sich nehmen. Natürlich dachte er nicht dran. — Na, soviel ich weiß, ist sie dann um die Ecke gegangen. Du kannst dein Leben drauf verwetten, daß es die Ratten deshalb tat. Deshalb hat er den Angeber gemacht.“

Gallagher sah zu Mulholland hinüber. Mulholland runzelte die Stirn und schüttelte leise den Kopf. Dann sah er neugierig Gypo an. Connors Mund stand weit offen, verwundert glockte er zu Gypo hin.

Gypo zog seinen Hosengürtel enger. Als er fertig war, sagte er: „Na, und Kommandant, hältst du dein Wort, daß du mich wieder in die Organisation aufnimmst?“

„Langsam, langsam“, murmelte Gallagher vertraulich; er starrte auf den Boden. „Erst müssen wir sehen, ob deine Aussage auf Wahrheit beruht. Wenn deine Aussage wahr ist, wirst du auf alle Fälle wieder aufgenommen.“ Plötzlich sah er auf, lächelnd, mit funkelnden Augen. Er sah Gypo bei der rechten Hand und lächelte ihm auf freundschaftlich intime Art ins Gesicht: „Hör' zu. Heute nacht wird ein Untersuchungstribunal sein um halb zwei. Sei dabei. Mulholland wird dich mit hinnehmen. Du kannst dich verabreden, ihn irgendwo zu treffen. Du kannst dich auf mich verlassen, Genosse, ich will deine Sache schon in Ordnung bringen. Du hast früher gute Arbeit geleistet, Genosse, und du wirst wieder gute Arbeit leisten für die Befreiung deiner Klasse.“

Gypo griff Gallaghers Hand und presste sie heftig. Dann schlug er die Hände zusammen und salutierte auf großartige Weise. Darauf wandte er sich zu Mulholland und flüsterte: „Ich werd' in Biddy Burkes Kneipe sein, gegen ein Uhr. Ich werd' dich da treffen.“

„'s ist gut so“, antwortete Mulholland.

„Gute Nacht, Jungens“, rief Gypo mit lauter, herzlicher Stimme.

Dann stolzierte er aus dem Zimmer, indem er drohend seine Fäuste auf den Boden fallen ließ und sich räusperte.

Sie haben alle zwei Sekunden lang schweigend hinter ihm her. Dann rief jemand: „Freierabend, meine Herren, Feierabend!“

Gallagher brach los: „Verdammt will ich sein... Er schlug seine linke Hand in meine rechte.“

„Er ist's!“ zischte Connor mit offenem Munde, als Gallagher losstürzte.

„Sei still, du Idiot“, brüllte Gallagher.

Aufgeregt schrie Mulholland: „Hör' zu, Kommandant, er ist es, ich will drauf schwören, weiß...“

„Hol' dich der Teufel, wer hat dich nach deiner Meinung gefragt? Gib mir deinen Bericht. Flink, flink! Mach' keine langen Geschichten.“

In kurz abgehackten Sätzen und mit heftigen Gesten beschrieb Mulholland alles, was sich in der Nummer 44 Titstreet ereignet hatte: Gyppos Aufregung und wie das Geld auf den Boden fiel; wie Gypo es Frau McPhillips gab und wie er aus dem Haus stürzte. Dann plötzlich fing er in weinerlichem Ton an aufzuzahlen, was er seit seiner Mobilisierung um acht Uhr, wo er die Nachricht von Francis McPhillips Tod empfing, alles geleistet hatte.

Gallagher schnitt ihm das Wort ab: „Loh' das aus. Hat die Polizei in Nummer 44 irgendwelche Papiere gefunden? Nein? Gut. Fand man etwas bei der Leiche? Du weißt es nicht. Gut, du erfährst das besser morgen bei der Leichenschau. Mach', daß du fortkommst. Gehe dich dem Gypo auf die Fäden wie ein Topf mit Kleister. Bring' jede kleinste Kleinigkeit heraus, die du finden kannst. Bring' ihn auf alle Fälle mit nach Vogel's Hole um ein Uhr dreißig. Lauf!“

(Fortsetzung folgt.)

Hunderttausend Menschen in Hungersgefahr.

Die Sturmflutkatastrophe auf den westindischen Inseln. 1300 Tote.

New York, 18. September. Die Zahl der bisher festgestellten Toten, die die Sturmflutkatastrophe gefordert hat, wird heute auf 621 angegeben, wovon auf Portorico 300, auf St. Croix 6, auf Guadeloupe 235 und auf Florida 38 entfielen. Die Gesamtzahl an Toten dürfte auf 1300 geschätzt, wovon auf Portorico 1000 entfielen. In Florida sind die meisten Personen im Gebiet des Okeechobee-Sees ums Leben gekommen. Die Zahl der Toten in Florida ist verhältnismäßig so gering, weil die Einwohner auf den Dörfern vorbereitet waren. Zwei Abteilungen Militär sind nach Okeechobee zur Organisation des Hilfswerkes beordert worden. Das Sturmzentrum liegt heute in Georgia, jedoch mit einer Windstärke von nur 50 Meilen. Die telegraphischen und telefonischen Verbindungen an der Küste von Südkarolina sind von Charleston bis nach Georgia unterbrochen. Howard Selby, der Vorsitzende des Roten Kreuzes von West-Palmbeach, schätzt in jener Gegend den angerichteten Sachschaden auf 20 Millionen.

Aus San Juan wird gemeldet: Obwohl die Bürgerchaft die Erklärung des Kriegesrechtes als schnellstes und wirksamstes Mittel zur Erleichterung der Notlage verlangt, teilte Gouverneur Tolmer mit, die Washingtoner Regierung sei der Ansicht, daß die Lage eine derartige dringliche Maßnahme nicht erheische.

Die Opfer auf Portorico.

New York, 18. September. Laut den letzten von der Insel Portorico eingetroffenen Meldungen sind dortselbst mindestens 300 Personen dem Wirbelssturm zum Opfer gefallen, doch dürfte nach den endgültigen Feststellungen die Zahl der Opfer tausend erreichen. Gegen

100.000 Menschen sind von Hungersgefahr bedroht.

800 Tote auf Guadeloupe.

New York, 17. September. Der Wirbelssturm erreichte gestern, wie bereits gemeldet, Florida. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden acht Personen getötet und etwa 100 verletzt. Die Gesamtzahl der auf Guadeloupe ums Leben gekommenen soll mehr als 800 betragen.

Katastrophenmeldungen von anderen Inseln.

New York, 18. September. Noch verspätet hier eingelangten Bericht ist auch der Norden der dominikanischen Republik von dem Orkan schwer heimgesucht worden. Viele Gebäude und Brücken wurden zerstört. Die Ernte hat großen Schaden gelitten. Der ganze Umfang des Schadens ist noch nicht bekannt.

Nassau (Hauptstadt der Insel New Providence in der Bahama-Inselgruppe), 18. September. (Neuer.) Der heftige Orkan, von welchem die Bahama-Inseln Samstag und Sonntag heimgesucht wurden, hat an Gebäuden und Schiffen große Schäden verursacht. Bisher wurden keine Opfer an Menschenleben gemeldet. Berichte von anderen Inseln sind bisher in Nassau nicht eingelangt.

Halifax (Neuschottland), 18. September. (Neuer.) Hier wurde eine Radiomeldung von der Insel Montserrat (Kleine Antillen) aufgefunden, welche besagt, daß durch den Sturm 50 Personen getötet wurden. 8000 Personen sind obdachlos.

Kommunisten mit Deutschnationalen Arm in Arm für die Verewigung der Wohnungsnot.

Berlin, 18. September. (Eigenbericht.) Im Haushaltsausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung haben sich heute die Rechtsparteien in Gemeinschaft mit den Kommunisten ein starkes Stille geleistet. Trotzdem in Berlin eine außerordentlich große Wohnungsnot herrscht, haben sie eine Vorlage des Magistrats, wonach aus städtischen Mitteln 2000 Wohnungen gebaut werden sollen, abgelehnt. Für den Antrag stimmten Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten, dagegen die Deutschnationalen, Deutschen Volksparteier und die Kommunisten. Diese Ablehnung ist um so bezeichnender, als bisher Rechtsparteien und Kommunisten dem Berliner Magistrat den Vorwurf gemacht hatten, er habe in der Wohnungsfrage versagt. Es ist aber anzunehmen, daß im Plenum ein Teil der Volksparteier umfallen werde, so daß die Vorlage doch noch angenommen werden wird.

Der Reichskanzler über Genf.

Berlin, 18. September. (Eigenbericht.) Der Reichskanzler Hermann Müller hat heute vor Vertretern der Presse einige Erklärungen über die Verhandlungen in Genf abgegeben. Er stellte fest, daß in der Räumungsfrage zwar kein praktischer Erfolg erzielt worden sei, daß aber die Genfer Ergebnisse trotzdem nicht unterschätzt werden dürfen, weil in Genf zum ersten Male offizielle Verhandlungen über die Räumung des Rheinlandes eingeleitet worden seien, ebenso offizielle Verhandlungen über die endgültige Regelung der Reparationen, wobei der deutsche Standpunkt durchgesetzt worden sei, daß über beide Probleme getrennt verhandelt werde. Der Standpunkt, den der Reichskanzler gegenüber der vorliegenden Ausgleichskommission eingenommen habe, sei bekannt. Deutschland stimme keiner Kommission zu, deren Befugnisse über 1935 hinausreichen. Allerdings habe Brand verifiziert, daß es sich um eine Kontrollkommission, sondern lediglich um eine vorbereitende Kommission handeln würde, die den Völkerverbund nicht ausschalten, aber das schwierige Verfahren der Ausführung des Völkerverbundes erleichtern könnte. Die Verhandlungen sollen jetzt in diplomatischer Form fortgesetzt werden.

Razzia gegen Freimaurer in Spanien.

Paris, 18. Sept. In einer Agenturmeldung aus Madrid wird über Hausdurchsuchungen in dem Gebäude der Freimaurerloge in Madrid berichtet, die zur Verhaftung des Großmeisters der Loge Danielo Anguiano und anderer gerade in dem Gebäude anwesenden Personen führten. Die Polizei soll zahlreiche Dokumente beschlagnahmt haben. Die Verhafteten wurden in das Madrider Hauptgefängnis übergeführt und werden dort streng bewacht. Jede Verbindung mit der Außenwelt ist ihnen verweigert. Das Logengebäude wurde verriegelt. Die Zugänge werden Tag und Nacht bewacht. Unter den Logenmitgliedern sollen sich zahlreiche Ausländer befinden. Mögliche Maßnahmen sollen auch in anderen Städten Spaniens gegen die Freimaurer getroffen worden sein.

Theodor Fontane.

Zur dreißigsten Wiederkehr seines Todestages am 20. September.

Es ist kaum in kurzen Worten zu sagen, was den märkischen Dichter, der in frischen Jugendjahren die friedericianischen Generale und späterhin den alten Wilhelm und seinen todkranken Sohn besang, der der Gestalt Bismarcks, allerdings nicht ohne Vorbehalt, seinen Respekt bezeugte, was den Wanderer durch die Mark Brandenburg, das langjährige Redaktionsmitglied der „Kreuzzeitung“, den Schöpfer zahlreicher märkisch-berlinischer Romane und Schilderer amüsanten Juntergestalten — was diesen oft einseitig für das Brandenburgisch-Preussische und für die konservative Weltanschauung in Anspruch genommenen Theodor Fontane zum „guten Europäer“ macht und ihn auch die Herzen derer zuführt, die nach Geburt und Klasse von den Menschen seiner Dichtungen meist durch eine Klüfte geschieden sind und denen eben diese Klassenlage das Markieren in Reich und Glied, das Sicheinfügen in eine große Gefinnungsgemeinschaft befiehlt, das dem Individualisten Fontane so sehr widerstrebt.

Zunächst liegt es wohl darin, daß ihm jede Einseitigkeit, jedes unbedingte Eingeständnis auf einen bestimmten Standpunkt fremd ist. Das erklärt sich zum guten Teile aus seiner Abstammung: der entschieden deutsch, genauer: norddeutsch Empfindende ist der Abkömmling einer französischen Flüchtlingsfamilie und als solcher der in dieser Beziehung romanisch empfindende Träger eines ungemein feinen Formgefühls. Von der strengen Mutter übernimmt er die Achtung vor dem Befehlenden, das Bedürfnis nach Ordnung.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Donnerstag.

Brug: 11.00—11.15 Schallplattenmusik, 12.05—12.25 Musikalische Sendung, 12.30—12.45 Musikalische Sendung, 12.50—1.00 Musikalische Sendung, 1.05—1.15 Musikalische Sendung, 1.20—1.30 Musikalische Sendung, 1.35—1.45 Musikalische Sendung, 1.50—2.00 Musikalische Sendung, 2.05—2.15 Musikalische Sendung, 2.20—2.30 Musikalische Sendung, 2.35—2.45 Musikalische Sendung, 2.50—3.00 Musikalische Sendung, 3.05—3.15 Musikalische Sendung, 3.20—3.30 Musikalische Sendung, 3.35—3.45 Musikalische Sendung, 3.50—4.00 Musikalische Sendung, 4.05—4.15 Musikalische Sendung, 4.20—4.30 Musikalische Sendung, 4.35—4.45 Musikalische Sendung, 4.50—5.00 Musikalische Sendung, 5.05—5.15 Musikalische Sendung, 5.20—5.30 Musikalische Sendung, 5.35—5.45 Musikalische Sendung, 5.50—6.00 Musikalische Sendung, 6.05—6.15 Musikalische Sendung, 6.20—6.30 Musikalische Sendung, 6.35—6.45 Musikalische Sendung, 6.50—7.00 Musikalische Sendung, 7.05—7.15 Musikalische Sendung, 7.20—7.30 Musikalische Sendung, 7.35—7.45 Musikalische Sendung, 7.50—8.00 Musikalische Sendung, 8.05—8.15 Musikalische Sendung, 8.20—8.30 Musikalische Sendung, 8.35—8.45 Musikalische Sendung, 8.50—9.00 Musikalische Sendung, 9.05—9.15 Musikalische Sendung, 9.20—9.30 Musikalische Sendung, 9.35—9.45 Musikalische Sendung, 9.50—10.00 Musikalische Sendung, 10.05—10.15 Musikalische Sendung, 10.20—10.30 Musikalische Sendung, 10.35—10.45 Musikalische Sendung, 10.50—11.00 Musikalische Sendung, 11.05—11.15 Musikalische Sendung, 11.20—11.30 Musikalische Sendung, 11.35—11.45 Musikalische Sendung, 11.50—12.00 Musikalische Sendung, 12.05—12.15 Musikalische Sendung, 12.20—12.30 Musikalische Sendung, 12.35—12.45 Musikalische Sendung, 12.50—1.00 Musikalische Sendung, 1.05—1.15 Musikalische Sendung, 1.20—1.30 Musikalische Sendung, 1.35—1.45 Musikalische Sendung, 1.50—2.00 Musikalische Sendung, 2.05—2.15 Musikalische Sendung, 2.20—2.30 Musikalische Sendung, 2.35—2.45 Musikalische Sendung, 2.50—3.00 Musikalische Sendung, 3.05—3.15 Musikalische Sendung, 3.20—3.30 Musikalische Sendung, 3.35—3.45 Musikalische Sendung, 3.50—4.00 Musikalische Sendung, 4.05—4.15 Musikalische Sendung, 4.20—4.30 Musikalische Sendung, 4.35—4.45 Musikalische Sendung, 4.50—5.00 Musikalische Sendung, 5.05—5.15 Musikalische Sendung, 5.20—5.30 Musikalische Sendung, 5.35—5.45 Musikalische Sendung, 5.50—6.00 Musikalische Sendung, 6.05—6.15 Musikalische Sendung, 6.20—6.30 Musikalische Sendung, 6.35—6.45 Musikalische Sendung, 6.50—7.00 Musikalische Sendung, 7.05—7.15 Musikalische Sendung, 7.20—7.30 Musikalische Sendung, 7.35—7.45 Musikalische Sendung, 7.50—8.00 Musikalische Sendung, 8.05—8.15 Musikalische Sendung, 8.20—8.30 Musikalische Sendung, 8.35—8.45 Musikalische Sendung, 8.50—9.00 Musikalische Sendung, 9.05—9.15 Musikalische Sendung, 9.20—9.30 Musikalische Sendung, 9.35—9.45 Musikalische Sendung, 9.50—10.00 Musikalische Sendung, 10.05—10.15 Musikalische Sendung, 10.20—10.30 Musikalische Sendung, 10.35—10.45 Musikalische Sendung, 10.50—11.00 Musikalische Sendung, 11.05—11.15 Musikalische Sendung, 11.20—11.30 Musikalische Sendung, 11.35—11.45 Musikalische Sendung, 11.50—12.00 Musikalische Sendung, 12.05—12.15 Musikalische Sendung, 12.20—12.30 Musikalische Sendung, 12.35—12.45 Musikalische Sendung, 12.50—1.00 Musikalische Sendung, 1.05—1.15 Musikalische Sendung, 1.20—1.30 Musikalische Sendung, 1.35—1.45 Musikalische Sendung, 1.50—2.00 Musikalische Sendung, 2.05—2.15 Musikalische Sendung, 2.20—2.30 Musikalische Sendung, 2.35—2.45 Musikalische Sendung, 2.50—3.00 Musikalische Sendung, 3.05—3.15 Musikalische Sendung, 3.20—3.30 Musikalische Sendung, 3.35—3.45 Musikalische Sendung, 3.50—4.00 Musikalische Sendung, 4.05—4.15 Musikalische Sendung, 4.20—4.30 Musikalische Sendung, 4.35—4.45 Musikalische Sendung, 4.50—5.00 Musikalische Sendung, 5.05—5.15 Musikalische Sendung, 5.20—5.30 Musikalische Sendung, 5.35—5.45 Musikalische Sendung, 5.50—6.00 Musikalische Sendung, 6.05—6.15 Musikalische Sendung, 6.20—6.30 Musikalische Sendung, 6.35—6.45 Musikalische Sendung, 6.50—7.00 Musikalische Sendung, 7.05—7.15 Musikalische Sendung, 7.20—7.30 Musikalische Sendung, 7.35—7.45 Musikalische Sendung, 7.50—8.00 Musikalische Sendung, 8.05—8.15 Musikalische Sendung, 8.20—8.30 Musikalische Sendung, 8.35—8.45 Musikalische Sendung, 8.50—9.00 Musikalische Sendung, 9.05—9.15 Musikalische Sendung, 9.20—9.30 Musikalische Sendung, 9.35—9.45 Musikalische Sendung, 9.50—10.00 Musikalische Sendung, 10.05—10.15 Musikalische Sendung, 10.20—10.30 Musikalische Sendung, 10.35—10.45 Musikalische Sendung, 10.50—11.00 Musikalische Sendung, 11.05—11.15 Musikalische Sendung, 11.20—11.30 Musikalische Sendung, 11.35—11.45 Musikalische Sendung, 11.50—12.00 Musikalische Sendung, 12.05—12.15 Musikalische Sendung, 12.20—12.30 Musikalische Sendung, 12.35—12.45 Musikalische Sendung, 12.50—1.00 Musikalische Sendung, 1.05—1.15 Musikalische Sendung, 1.20—1.30 Musikalische Sendung, 1.35—1.45 Musikalische Sendung, 1.50—2.00 Musikalische Sendung, 2.05—2.15 Musikalische Sendung, 2.20—2.30 Musikalische Sendung, 2.35—2.45 Musikalische Sendung, 2.50—3.00 Musikalische Sendung, 3.05—3.15 Musikalische Sendung, 3.20—3.30 Musikalische Sendung, 3.35—3.45 Musikalische Sendung, 3.50—4.00 Musikalische Sendung, 4.05—4.15 Musikalische Sendung, 4.20—4.30 Musikalische Sendung, 4.35—4.45 Musikalische Sendung, 4.50—5.00 Musikalische Sendung, 5.05—5.15 Musikalische Sendung, 5.20—5.30 Musikalische Sendung, 5.35—5.45 Musikalische Sendung, 5.50—6.00 Musikalische Sendung, 6.05—6.15 Musikalische Sendung, 6.20—6.30 Musikalische Sendung, 6.35—6.45 Musikalische Sendung, 6.50—7.00 Musikalische Sendung, 7.05—7.15 Musikalische Sendung, 7.20—7.30 Musikalische Sendung, 7.35—7.45 Musikalische Sendung, 7.50—8.00 Musikalische Sendung, 8.05—8.15 Musikalische Sendung, 8.20—8.30 Musikalische Sendung, 8.35—8.45 Musikalische Sendung, 8.50—9.00 Musikalische Sendung, 9.05—9.15 Musikalische Sendung, 9.20—9.30 Musikalische Sendung, 9.35—9.45 Musikalische Sendung, 9.50—10.00 Musikalische Sendung, 10.05—10.15 Musikalische Sendung, 10.20—10.30 Musikalische Sendung, 10.35—10.45 Musikalische Sendung, 10.50—11.00 Musikalische Sendung, 11.05—11.15 Musikalische Sendung, 11.20—11.30 Musikalische Sendung, 11.35—11.45 Musikalische Sendung, 11.50—12.00 Musikalische Sendung, 12.05—12.15 Musikalische Sendung, 12.20—12.30 Musikalische Sendung, 12.35—12.45 Musikalische Sendung, 12.50—1.00 Musikalische Sendung, 1.05—1.15 Musikalische Sendung, 1.20—1.30 Musikalische Sendung, 1.35—1.45 Musikalische Sendung, 1.50—2.00 Musikalische Sendung, 2.05—2.15 Musikalische Sendung, 2.20—2.30 Musikalische Sendung, 2.35—2.45 Musikalische Sendung, 2.50—3.00 Musikalische Sendung, 3.05—3.15 Musikalische Sendung, 3.20—3.30 Musikalische Sendung, 3.35—3.45 Musikalische Sendung, 3.50—4.00 Musikalische Sendung, 4.05—4.15 Musikalische Sendung, 4.20—4.30 Musikalische Sendung, 4.35—4.45 Musikalische Sendung, 4.50—5.00 Musikalische Sendung, 5.05—5.15 Musikalische Sendung, 5.20—5.30 Musikalische Sendung, 5.35—5.45 Musikalische Sendung, 5.50—6.00 Musikalische Sendung, 6.05—6.15 Musikalische Sendung, 6.20—6.30 Musikalische Sendung, 6.35—6.45 Musikalische Sendung, 6.50—7.00 Musikalische Sendung, 7.05—7.15 Musikalische Sendung, 7.20—7.30 Musikalische Sendung, 7.35—7.45 Musikalische Sendung, 7.50—8.00 Musikalische Sendung, 8.05—8.15 Musikalische Sendung, 8.20—8.30 Musikalische Sendung, 8.35—8.45 Musikalische Sendung, 8.50—9.00 Musikalische Sendung, 9.05—9.15 Musikalische Sendung, 9.20—9.30 Musikalische Sendung, 9.35—9.45 Musikalische Sendung, 9.50—10.00 Musikalische Sendung, 10.05—10.15 Musikalische Sendung, 10.20—10.30 Musikalische Sendung, 10.35—10.45 Musikalische Sendung, 10.50—11.00 Musikalische Sendung, 11.05—11.15 Musikalische Sendung, 11.20—11.30 Musikalische Sendung, 11.35—11.45 Musikalische Sendung, 11.50—12.00 Musikalische Sendung, 12.05—12.15 Musikalische Sendung, 12.20—12.30 Musikalische Sendung, 12.35—12.45 Musikalische Sendung, 12.50—1.00 Musikalische Sendung, 1.05—1.15 Musikalische Sendung, 1.20—1.30 Musikalische Sendung, 1.35—1.45 Musikalische Sendung, 1.50—2.00 Musikalische Sendung, 2.05—2.15 Musikalische Sendung, 2.20—2.30 Musikalische Sendung, 2.35—2.45 Musikalische Sendung, 2.50—3.00 Musikalische Sendung, 3.05—3.15 Musikalische Sendung, 3.20—3.30 Musikalische Sendung, 3.35—3.45 Musikalische Sendung, 3.50—4.00 Musikalische Sendung, 4.05—4.15 Musikalische Sendung, 4.20—4.30 Musikalische Sendung, 4.35—4.45 Musikalische Sendung, 4.50—5.00 Musikalische Sendung, 5.05—5.15 Musikalische Sendung, 5.20—5.30 Musikalische Sendung, 5.35—5.45 Musikalische Sendung, 5.50—6.00 Musikalische Sendung, 6.05—6.15 Musikalische Sendung, 6.20—6.30 Musikalische Sendung, 6.35—6.45 Musikalische Sendung, 6.50—7.00 Musikalische Sendung, 7.05—7.15 Musikalische Sendung, 7.20—7.30 Musikalische Sendung, 7.35—7.45 Musikalische Sendung, 7.50—8.00 Musikalische Sendung, 8.05—8.15 Musikalische Sendung, 8.20—8.30 Musikalische Sendung, 8.35—8.45 Musikalische Sendung, 8.50—9.00 Musikalische Sendung, 9.05—9.15 Musikalische Sendung, 9.20—9.30 Musikalische Sendung, 9.35—9.45 Musikalische Sendung, 9.50—10.00 Musikalische Sendung, 10.05—10.15 Musikalische Sendung, 10.20—10.30 Musikalische Sendung, 10.35—10.45 Musikalische Sendung, 10.50—11.00 Musikalische Sendung, 11.05—11.15 Musikalische Sendung, 11.20—11.30 Musikalische Sendung, 11.35—11.45 Musikalische Sendung, 11.50—12.00 Musikalische Sendung, 12.05—12.15 Musikalische Sendung, 12.20—12.30 Musikalische Sendung, 12.35—12.45 Musikalische Sendung, 12.50—1.00 Musikalische Sendung, 1.05—1.15 Musikalische Sendung, 1.20—1.30 Musikalische Sendung, 1.35—1.45 Musikalische Sendung, 1.50—2.00 Musikalische Sendung, 2.05—2.15 Musikalische Sendung, 2.20—2.30 Musikalische Sendung, 2.35—2.45 Musikalische Sendung, 2.50—3.00 Musikalische Sendung, 3.05—3.15 Musikalische Sendung, 3.20—3.30 Musikalische Sendung, 3.35—3.45 Musikalische Sendung, 3.50—4.00 Musikalische Sendung, 4.05—4.15 Musikalische Sendung, 4.20—4.30 Musikalische Sendung, 4.35—4.45 Musikalische Sendung, 4.50—5.00 Musikalische Sendung, 5.05—5.15 Musikalische Sendung, 5.20—5.30 Musikalische Sendung, 5.35—5.45 Musikalische Sendung, 5.50—6.00 Musikalische Sendung, 6.05—6.15 Musikalische Sendung, 6.20—6.30 Musikalische Sendung, 6.35—6.45 Musikalische Sendung, 6.50—7.00 Musikalische Sendung, 7.05—7.15 Musikalische Sendung, 7.20—7.30 Musikalische Sendung, 7.35—7.45 Musikalische Sendung, 7.50—8.00 Musikalische Sendung, 8.05—8.15 Musikalische Sendung, 8.20—8.30 Musikalische Sendung, 8.35—8.45 Musikalische Sendung, 8.50—9.00 Musikalische Sendung, 9.05—9.15 Musikalische Sendung, 9.20—9.30 Musikalische Sendung, 9.35—9.45 Musikalische Sendung, 9.50—10.00 Musikalische Sendung, 10.05—10.15 Musikalische Sendung, 10.20—10.30 Musikalische Sendung, 10.35—10.45 Musikalische Sendung, 10.50—11.00 Musikalische Sendung, 11.05—11.15 Musikalische Sendung, 11.20—11.30 Musikalische Sendung, 11.35—11.45 Musikalische Sendung, 11.50—12.00 Musikalische Sendung, 12.05—12.15 Musikalische Sendung, 12.20—12.30 Musikalische Sendung, 12.35—12.45 Musikalische Sendung, 12.50—1.00 Musikalische Sendung, 1.05—1.15 Musikalische Sendung, 1.20—1.30 Musikalische Sendung, 1.35—1.45 Musikalische Sendung, 1.50—2.00 Musikalische Sendung, 2.05—2.15 Musikalische Sendung, 2.20—2.30 Musikalische Sendung, 2.35—2.45 Musikalische Sendung, 2.50—3.00 Musikalische Sendung, 3.05—3.15 Musikalische Sendung, 3.20—3.30 Musikalische Sendung, 3.35—3.45 Musikalische Sendung, 3.50—4.00 Musikalische Sendung, 4.05—4.15 Musikalische Sendung, 4.20—4.30 Musikalische Sendung, 4.35—4.45 Musikalische Sendung, 4.50—5.00 Musikalische Sendung, 5.05—5.15 Musikalische Sendung, 5.20—5.30 Musikalische Sendung, 5.35—5.45 Musikalische Sendung, 5.50—6.00 Musikalische Sendung, 6.05—6.15 Musikalische Sendung, 6.20—6.30 Musikalische Sendung, 6.35—6.45 Musikalische Sendung, 6.50—7.00 Musikalische Sendung, 7.05—7.15 Musikalische Sendung, 7.20—7.30 Musikalische Sendung, 7.35—7.45 Musikalische Sendung, 7.50—8.00 Musikalische Sendung, 8.05—8.15 Musikalische Sendung, 8.20—8.30 Musikalische Sendung, 8.35—8.45 Musikalische Sendung, 8.50—9.00 Musikalische Sendung, 9.05—9.15 Musikalische Sendung, 9.20—9.30 Musikalische Sendung, 9.35—9.45 Musikalische Sendung, 9.50—10.00 Musikalische Sendung, 10.05—10.15 Musikalische Sendung, 10.20—10.30 Musikalische Sendung, 10.35—10.45 Musikalische Sendung, 10.50—11.00 Musikalische Sendung, 11.05—11.15 Musikalische Sendung, 11.20—11.30 Musikalische Sendung, 11.35—11.45 Musikalische Sendung, 11.50—12.00 Musikalische Sendung, 12.05—12.15 Musikalische Sendung, 12.20—12.30 Musikalische Sendung, 12.35—12.45 Musikalische Sendung, 12.50—1.00 Musikalische Sendung, 1.05—1.15 Musikalische Sendung, 1.20—1.30 Musikalische Sendung, 1.35—1.45 Musikalische Sendung, 1.50—2.00 Musikalische Sendung, 2.05—2.15 Musikalische Sendung, 2.20—2.30 Musikalische Sendung, 2.35—2.45 Musikalische Sendung, 2.50—3.00 Musikalische Sendung, 3.05—3.15 Musikalische Sendung, 3.20—3.30 Musikalische Sendung, 3.35—3.45 Musikalische Sendung, 3.50—4.00 Musikalische Sendung, 4.05—4.15 Musikalische Sendung, 4.20—4.30 Musikalische Sendung, 4.35—4.45 Musikalische Sendung, 4.50—5.00 Musikalische Sendung, 5.05—5.15 Musikalische Sendung, 5.20—5.30 Musikalische Sendung, 5.35—5.45 Musikalische Sendung, 5.50—6.00 Musikalische Sendung, 6.05—6.15 Musikalische Sendung, 6.20—6.30 Musikalische Sendung, 6.35—6.45 Musikalische Sendung, 6.50—7.00 Musikalische Sendung, 7.05—7.15 Musikalische Sendung, 7.20—7.30 Musikalische Sendung, 7.35—7.45 Musikalische Sendung, 7.50—8.00 Musikalische Sendung, 8.05—8.15 Musikalische Sendung, 8.20—8.30 Musikalische Sendung, 8.35—8.45 Musikalische Sendung, 8.50—9.00 Musikalische Sendung, 9.05—9.15 Musikalische Sendung, 9.20—9.30 Musikalische Sendung, 9.35—9.45 Musikalische Sendung, 9.50—10.00 Musikalische Sendung, 10.05—10.15 Musikalische Sendung, 10.20—10.30 Musikalische Sendung, 10.35—10.45 Musikalische Sendung, 10.50—11.00 Musikalische Sendung, 11.05—11.15 Musikalische Sendung, 11.20—11.30 Musikalische Sendung, 11.35—11.45 Musikalische Sendung, 11.50—12.00 Musikalische Sendung, 12.05—12.15 Musikalische Sendung, 12.20—12.30 Musikalische Sendung, 12.35—12.45 Musikalische Sendung, 12.50—1.00 Musikalische Sendung, 1.05—1.15 Musikalische Sendung, 1.20—1.30 Musikalische Sendung, 1.35—1.45 Musikalische Sendung, 1.50—2.00 Musikalische Sendung, 2.05—2.15 Musikalische Sendung, 2.20—2.30 Musikalische Sendung, 2.35—2.45 Musikalische Sendung, 2.50—3.00 Musikalische Sendung, 3.05—3.15 Musikalische Sendung, 3.20—3.30 Musikalische Sendung, 3.35—3.45 Musikalische Sendung, 3.50—4.00 Musikalische Sendung, 4.05—4.15 Musikalische Sendung, 4.20—4.30 Musikalische Sendung, 4.35—4.45 Musikalische Sendung, 4.50—5.00 Musikalische Sendung, 5.05—5.15 Musikalische Sendung, 5.20—5.30 Musikalische Sendung, 5.35—5.45 Musikalische Sendung, 5.50—6.00 Musikalische Sendung, 6.05—6.15 Musikalische Sendung, 6.20—6.30 Musikalische Sendung, 6.35—6.45 Musikalische Sendung, 6.50—7.00 Musikalische Sendung, 7.05—7.15 Musikalische Sendung, 7.20—7.30 Musikalische Sendung, 7.35—7.45 Musikalische Sendung, 7.50—8.00 Musikalische Sendung, 8.05—8.15 Musikalische Sendung, 8.20—8.30 Musikalische Sendung, 8.35—8.45 Musikalische Sendung, 8.50—9.00 Musikalische Sendung, 9.05—9.15 Musikalische Sendung, 9.20—9.30 Musikalische Sendung, 9.35—9.45 Musikalische Sendung, 9.50—10.00 Musikalische Sendung, 10.05—10.15 Musikalische Sendung, 10.20—10.30 Musikalische Sendung, 10.35—10.45 Musikalische Sendung, 10.50—11.00 Musikalische Sendung, 11.05—11.15 Musikalische Sendung, 11.20—11.30 Musikalische Sendung, 11.35—11.45 Musikalische Sendung, 11.50—12.00 Musikalische Sendung, 12.05—12.15 Musikalische Sendung, 12.20—12.30 Musikalische Sendung, 12.35—12.45 Musikalische Sendung, 12.50—1.00 Musikalische Sendung, 1.05—1.15 Musikalische Sendung, 1.20—1.30 Musikalische Sendung, 1.35—1.45 Musikalische Sendung, 1.50—2.00 Musikalische Sendung, 2.05—2.15 Musikalische Sendung, 2.20—2.30 Musikalische Sendung, 2.35—2.45 Musikalische Sendung, 2.50—3.00 Musikalische Sendung, 3.05—3.15 Musikalische Sendung, 3.20—3.30 Musikalische Sendung, 3.35—3.45 Musikalische Sendung, 3.50—4.00 Musikalische Sendung, 4.05—4.15 Musikalische Sendung, 4.20—4.30 Musikalische Sendung, 4.35—4.45 Musikalische Sendung, 4.50—5.00 Musikalische Sendung, 5.05—5.15 Musikalische Sendung, 5.20—5.30 Musikalische Sendung, 5.35—5.45 Musikalische Sendung, 5.50—6.00 Musikalische Sendung, 6.05—6.15 Musikalische Sendung, 6.20—6.30 Musikalische Sendung, 6.35—6.45 Musikalische Sendung, 6.50—7.00 Musikalische Sendung, 7.05—7.15 Musikalische Sendung, 7.20—7.30 Musikalische Sendung, 7.35—7.45 Musikalische Sendung, 7.50—8.00 Musikalische Sendung, 8.05—8.15 Musikalische Sendung, 8.20—8.30 Musikalische Sendung, 8.35—8.45 Musikalische Sendung, 8.50—9.00 Musikalische Sendung, 9.05—9.15 Musikalische Sendung, 9.20—9.30 Musikalische Sendung, 9.35—9.45 Musikalische Sendung, 9.50—10.00 Musikalische Sendung, 10.05—10.15 Musikalische Sendung, 10.20—10.30 Musikalische Sendung, 10.35—10.45 Musikalische Sendung, 10.50—11.00 Musikalische Sendung, 11.05—11.15 Musikalische Sendung, 11.20—11.30 Musikalische Sendung, 11.35—11.45 Musikalische Sendung, 11.50—12.00 Musikalische Sendung, 12.05—12.15 Musikalische Sendung, 12.20—12.30 Musikalische Sendung, 12.35—12.45 Musikalische Sendung, 12.50—1.00 Musikalische Sendung, 1.05—1.15 Musikalische Sendung, 1.20—1.30 Musikalische Sendung, 1.35—1.45 Musikalische Sendung, 1.50—2.00 Musikalische Sendung, 2.05—2.15 Musikalische Sendung, 2.20—2.30 Musikalische Sendung, 2.35—2.45 Musikalische Sendung, 2.50—3.00 Musikalische Sendung, 3.05—3.15 Musikalische Sendung, 3.20—3.30 Musikalische Sendung, 3.35—3.45 Musikalische Sendung, 3.50—4.00 Musikalische Sendung, 4.05—4.15 Musikalische Sendung, 4.20—4.30 Musikalische Sendung, 4.35—4.45 Musikalische Sendung, 4.50—5.00 Musikalische Sendung, 5.05—5.15 Musikalische Sendung, 5.20—5.30 Musikalische Sendung, 5.35—5.45 Musikalische Sendung, 5.50—6.00 Musikalische Sendung, 6.05—6.15 Musikalische Sendung, 6.20—6.30 Musikalische Sendung, 6.35—6.45 Musikalische Sendung, 6.50—7.00 Musikalische Sendung, 7.05—7.15 Musikalische Sendung, 7.20—7.30 Musikalische Sendung, 7.35—7.45 Musikalische Sendung, 7.50—8.00 Musikalische Sendung, 8.05—8.15 Musikalische Sendung, 8.20—8.30 Musikalische Sendung, 8.35—8.45 Musikalische Sendung, 8.50—9.00 Musikalische Sendung, 9.05—9.15 Musikalische Sendung, 9.20—9.30 Musikalische Sendung, 9.35—9.45 Musikalische Sendung, 9.50—10.00 Musikalische Sendung, 10.05—10.15 Musikalische Sendung, 10.20—10.30 Musikalische Sendung, 10.35—10.45 Musikalische Sendung, 10.50—11.00 Musikalische Sendung, 11.05—11.15 Musikalische Sendung, 11.20—11.30 Musikalische Sendung, 11.35—11.45 Musikalische Sendung, 11.50—12.00 Musikalische Sendung, 12.05—12.15 Musikalische Sendung, 12.20—12.30 Musikalische Sendung, 12.35—12.45 Musikalische Sendung, 12.50—1.00 Musikalische Sendung, 1.05—1.15 Musikalische Sendung, 1.20—1.30 Musikalische Sendung, 1.35—1.45 Musikalische Sendung, 1.50—2.00 Musikalische Sendung, 2.05—2.15 Musikalische Sendung, 2.20—2.30 Musikalische Sendung, 2.35—2.45 Musikalische Sendung, 2.50—3.00 Musikalische Sendung, 3.05—3.15 Musikalische Sendung, 3.20—3.30 Musikalische Sendung, 3.35—3.45 Musikalische Sendung, 3.50—4.00 Musikalische Sendung, 4.05—4.15 Musikalische Sendung, 4.20—4.30 Musikalische Sendung, 4.35—4.45 Musikalische Sendung, 4.50—5.00 Musikalische Sendung, 5.05—5.15 Musikalische Sendung, 5.20—5.30 Musikalische Sendung, 5.35—5.45 Musikalische Sendung, 5.50—6.00 Musikalische Sendung, 6.05—6.15 Musikalische Sendung, 6.20—6.30 Musikalische Sendung, 6.35—6.45 Musikalische Sendung, 6.50—7.00 Musikalische Sendung, 7.05—7.15 Musikalische Sendung, 7.20—7.30 Musikalische Sendung, 7.35—7.45 Musikalische Sendung, 7.50—8.00 Musikalische Sendung, 8.05—8.15 Musikalische Sendung, 8.20—8.30 Musikalische Sendung, 8.35—8.45 Musikalische Sendung, 8.50—9.00 Musikalische Sendung, 9.05—9.15 Musikalische Sendung, 9.20—9.30 Musikalische Sendung, 9.35—9.45 Musikalische Sendung, 9.50—10.00 Musikalische Sendung, 10.05—10.15 Musikalische Sendung, 10.20—10.30 Musikalische Sendung, 10.35—10.45 Musikalische Sendung, 10.50—11.00 Musikalische Sendung, 11.05—11.15 Musikalische Sendung, 11.20—11.30 Musikalische Sendung, 11.35—11.

Das vierundzwanzigste Opfer von Saig!

Brünn, 18. September. Heute abends ist im Brünnner Krankenhaus das 24. Opfer der Eisenbahnkatastrophe in Saig Frau Otto, Kriensgattin aus Kolberg, in Pommern gestorben.

Zodessturz einer Lehrerin vom Raskauer Dom.

Raskau, 18. September. Heute um 1/18 Uhr ereignete sich hier ein tragischer Unfall, der in der ganzen Stadt großes Aufsehen hervorgerufen hat. Die 28-jährige Volksschullehrerin Margit Janesek stürzte von dem 60 Meter hohen Turm des Raskauer Domes und blieb mit zerschmetterten Gliedern auf dem Pflaster tot liegen. Zuerst war man der Ansicht, daß es sich um einen Selbstmord handle. Später wurde jedoch festgestellt, daß die Janesek mit ihrer Freundin, der 23-jährigen Lehrerin Anna Masuh, auf dem Turm war, die angab, daß die Verunglückte sich über das Geländer beugte, das Gleichgewicht verlor und in die Tiefe stürzte. Es wurde auch festgestellt, daß die beiden Lehrerinnen ganz zufällig auf den Turm gingen und den Glöckern, der auf den Turm ging, ersucht hatten, er möge ihnen den Zutritt gestatten, da sie sich die Stadt ansehen wollten. Der Unfall hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge. An Ort und Stelle fand sich sogleich eine Polizeikommission ein.

Abgeordneter Dedi zu vier Monaten Kerker verurteilt.

Pilsen, 18. September. Von einem Senate des Pilsner Kreisgerichtes wurde heute unter dem Vorsitz des Obersten Charpar der kommunistische Abgeordnete Jakob Dedi wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit, wegen der Uebertretung der Wachebeileidung und der Widersechlichkeit gegen die Wache zu schwerem Kerker in der Dauer von 4 Monaten mit 4 Fajten unbedingt verurteilt, als Zusatzstrafe neben der achtjährigen Gefängnisstrafe, zu der er bereits seimezeit verurteilt worden war. Die Anklage legte dem Abgeordneten Dedi zur Last, am 2. Juni 1926 bei der fassistischen Volksversammlung in Pilsen der Wache Widerstand geleistet und einen Schuttmann geschlagen zu haben.

„Graf Zeppelin“ erster Flug.

Bregenz, 18. Sept. „Graf Zeppelin“ erschien um 4 Uhr nachmittags, von Lindau kommend, in ruhigem Fluge über der Bregenger Bucht und fuhr in der Richtung gegen die Schweizer Grenze weiter. Vier Flugzeuge begleiteten den „Grafen Zeppelin“ auf dem ersten Flug. In den Straßen der Stadt sammelten sich die Leute, um das Luftschiff zu bewundern. Das Luftschiff fährt weiter.

Friedrichshafen, 18. Sept. Um 6.20 Uhr zog „Graf Zeppelin“ noch einmal eine große Schleife über Friedrichshafen und den Bodensee. Als die Landungsflage unter der Gondel sichtbar wurde, nahmen die Landungsmannschaften auf dem Gelände Aufstellung, um das Luftschiff zu erwarten. In langsamem Fluge nähert sich das Luftschiff dem Landungsplatz. In etwa 100 Meter Höhe legen die Propeller aus, bis auf einen. Langsam neigt sich die Spitze, so daß man jetzt in die erleuchtete Gondel deutlich hineinschauen kann. Dann plötzlich setzen die Motore erneut ein und das Schiff beginnt noch einmal über die Werft hinwegzugehen. Das Luftschiff ist um 18.48 Uhr glatt gelandet.

Wieviel Radiohörer gibt es?

Wieviel Leute in der Welt Radio zuhören, kann nicht genau festgestellt werden, da in einigen Ländern, wie z. B. in den Vereinigten Staaten, in Frankreich und Italien niemand verpflichtet ist, seinen Radioparat anzumelden und auch keine Gebühr gezahlt wird. Die Anzahl der Radiohörer kann nur abgeschätzt werden. Laut Statistik der Berliner Radioausstellung ist der Radioparat in den Vereinigten Staaten am verbreitetsten, denn dort kommen auf 106 Millionen der Bevölkerung 10 bis 11 Millionen Radios, also kommt ein Radioparat auf elf Einwohner. In dieser Skala folgen dann: Dänemark, Schweden, England, Desterreich, Deutschland, Norwegen, Frankreich, die Schweiz und an zehnter Stelle die Tschechoslowakei, wo auf 13.610.000 Einwohner 226.000 Radiosabonnenten, also auf 60 Einwohner ein Radioparat entfallen. Nach der Tschechoslowakei folgen dann Lettland, Ungarn, Polen, Litauen usw. Die Gesamtzahl der Radiohörer in der ganzen Welt wird auf 20 Millionen geschätzt.

Der tote Landstreicher. Nach einer Meldung des Planer Landbühlerblattes wurde vorige Woche in Neumarkt bei Weiskirchen in einem Strohschober ein alter Landstreicher tot aufgefunden. Der Mann war kurz vor seinem Tode über die Gemeindegrenze abgefahren worden, kehrte aber wieder zurück, um bei einem Strohschober den Tod zu erwarren. Das Blatt fügt diesem traurigen Bericht hinzu:

„Dem unbekannten Landstreicher wurde ein christliches Begräbnis mit kirchlicher Ein-

segnung und Grablied zuteil. Er ruhe in Frieden!“

Das sieht den frommen Christen ähnlich! Für den totkranken heimatlosen Menschen hatten sie nicht einmal ein Plätzchen zum Sterben übrig und schoben ihn über die Gemeindegrenze ab, so daß er bei einem Strohschober verenden mußte. Dem Leichnam aber widmeten sie ein christliches Begräbnis und sogar ein Grablied wurde ihm umsonst gesungen, was sonst nicht so leicht vorkommt. Wir brauchen also keine Altersversorgung für heimatlose Proletarier, die Hauptsache ist ein christliches Begräbnis, wenn sie einmal verhungert sind.

Protestversammlungen gegen die Teuerung in Prager Betrieben. Montag abends fanden in ungefähr 60 Prager Industriebetrieben Versammlungen statt, in welchen die Arbeiterschaft lebhaftesten Protest gegen die Teuerung im allgemeinen und gegen die Zuderteuerung im besonderen erhob. In den Versammlungen — die größte dieser Versammlungen fand in der größten Maschinenfabrik Prags, der Böhmisch-mährischen Kolben-Diesel A.G. statt — nahmen etwa 10.000 Personen teil. Es wurde beschlossen, mit der Regierung durch Vermittlung von Vertrauensmännern, die von Vertretern der tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinigungen geführt werden, in Verbindung zu treten, um wirksame Maßnahmen gegen die Teuerung zu erreichen.

Gegen die Verteuerung des Juckers. In der am 16. September i. N. in Reichenberg stattgefundenen Sitzung der Gesamtheit des Bundes der Kriegsverletzten wurde eine Entschlieung angenommen, in der im Namen der im Bunde organisierten 90.000 Kriegsschadigten auf das entschiedenste gegen die Verteuerung des Juckers protestiert wurde. Es wird darin auch darauf verwiesen, daß die Regierung eine Verbesserung der Versorgung der Kriegsschadigten mit der Begründung verweigere, daß seit 1922 keine Erhöhung der Lebenshaltungskosten eingetreten sei und andererseits aber wolle sie einer so gewaltigen Verteuerung des Juckers zustimmen.

Zwei Bettler von einem Auto getötet. Dieser Tage geriet in der Nähe von Pilsen das Auto des Direktors Adalbert Havlicek infolge des Platzens der Pneumatik ins Schleudern und fuhr in den Straßengraben. Ein tragischer Zufall wollte es, daß an der Unglücksstelle gerade zwei Bettler, und zwar der 48-jährige alte Thomas Berny aus Kramolitz mit Fußprothese und der blinde 54-jährige Invalide Franz Boboluh aus Bräz saßen. Thomas Berny wurde auf der Stelle getötet, Boboluh erlag im Pilsner Krankenhaus seinen Verletzungen.

Gemeindevahlen in Reichenberg am 25. November. Die Wahlen in die Stadtvertretung Reichenbergs finden gleichzeitig mit den Wahlen in die Bezirks- und Landesvertretungen statt. Da für diese Wahlen der 25. November bestimmt ist, so werden die Wähler von Reichenberg gleichzeitig in die Stadtvertretung und die Landesvertretung wählen. In die Bezirksvertretung wählen die Reichenberger Wähler nicht, da Reichenberg eine Stadt mit eigenem Magistrat ist.

Brünnner Ausstellung bis 14. Oktober. Der Betriebsausschuß der Ausstellung für zeitgenössische Kultur beschloß einmütig, die Ausstellung bis zum 14. Oktober zu verlängern, und zugleich das Eisenbahnministerium zu ersuchen, für diese Zeit für sämtliche Besucher der Ausstellung eine 50prozentige Fahrpreismäßigung zu bewilligen. Von einigen Seiten wurde der Antrag gestellt, daß die Ausstellung bis zum 28. Oktober verlängert werde. Der Betriebsausschuß mußte aber in Betracht ziehen, daß in Brünn auch die Mustermesse stattfindet; darum wählte er ein Kompromiß.

Ein Amundsen- und ein Malmgreen-Gletscher. Die sowjetrussische wissenschaftliche Expedition entdeckte im Altaj-Gebirge, das an die Wüste Gobi grenzt, einige neue große Gletscher, von denen die zwei größten „Amundsen“ und „Malmgreen“ benannt wurden.

Eine Ausstellung antisozialistischer Plakate in Prag. In Prag veranstalten gegenwärtig die Nationaldemokraten eine Ausstellung von Plakaten des „Nationalen Blocks“ aus den letzten französischen Wahlen. Auf den Plakaten sieht man Bilder, durch welche dem französischen Kleinbürger vor dem Sozialismus Angst gemacht werden soll. Vielleicht soll dieses Wahlmaterial der französischen Rechten auch bei den kommenden Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretungen Verwendung finden, angesichts der Teuerung haben aber die tschechoslowakischen Wähler andere Sorgen als die Angst vor dem Sozialismus.

Abenteuer eines Journalisten. Ein gefährliches Abenteuer, das beinahe einen tragischen Ausgang gefunden hätte, bestand unlängst, wie „Rancher Guardian“ berichtet, ein junger holländischer Journalist namens Hoggendorp. Er hatte von seinem Vatte den Auftrag erhalten, nach Spitzbergen zu gehen, um von dort über den Stand der Rettungsarbeiten für Robile und Amundsen zu berichten. Der junge Journalist schiffte sich auf einem kleinen Segler ein, der gerade zufällig nach Spitzbergen auslief. Der Kapitän verfügte jedoch nur über ein äußerst mangelhaftes Kartenmaterial. Unterwegs lief der Segler die südlich von Spitzbergen liegende unbewohnte Insel Hopen (Svaland) an, und der Journalist in seinem Zeltstränge bestand darauf, hier bereits das Schiff zu verlassen, da er fest glaube, sich an der Südküste Spitzbergens zu befinden. Die Warnungen des Kapitäns waren vergeblich, und so fuhr das Schiff weiter, nachdem es den Journalisten zurückgelassen hatte. Zu spät erkannte dieser, daß er sich in der Tat auf einem unbewohnten arktischen Eiland

befand, ohne nennenswerte Vorräte an Lebensmitteln, noch irgend welche Waffen bei sich zu haben. Der Unglückliche irrte verzweifelt umher, hatte aber noch so viel Geistesgegenwart, auf einem Kalkstein ein großes „SOS“ einzukritzeln, wozu er auch noch einen Brief legte, der die Beschreibung seines Abenteuers enthielt. Zufällig lief ein paar Tage später ein norwegisches Schiff ausnahmsweise die Insel an; man entdeckte den „SOS“-Ruf und den Brief, von dem Journalisten selbst fand man jedoch keine Spur. Dieser wurde erst, wiederum einige Tage später, halbverhungert und dem Tode nahe von der Mannschaft eines anderen norwegischen Schiffes entdeckt, die ihn dann endlich von seinem unfreiwilligen Robinson-Dasein befreite und in Sicherheit brachte.

Karpatorussisches Räuberwesen. Aus Usschodorod wird gemeldet: Zwischen den Gemeinden Danilow und Krasnikow im karpatorussischen Bezirk Sust wurde kürzlich ein verwegener Raub verübt. Zwei mit Militärgewehren ausgerüstete und maskierte Räuber überfielen einen Wagen mit vier jüdischen, aus Sandrow zum Markte fahrenden Kaufleuten. Sie beraubten sie um etwa 5000 K. Einer der Ueberfallenen leistete den Räubern Widerstand und wurde von ihnen am Kopfe ernstlich verwundet. Die Räuber verschwanden nach der Tat. Die Gendarmerie forscht nach ihnen. Man hält dafür, daß es dieselben Räuber sind, welche vor kurzem einen Postwagen überfallen haben.

Das Leben für den Reford. Samstag startete der spanische Pilot Benito bei Guadalupe in einem Luftballon, um den Höhenrekord zu schlagen. In der Nähe des Ortes Darabaca wurden Trümmer des Luftballons gefunden. In der Gondel fand man den Flieger tot. Wahrscheinlich ist Benito in der von ihm erreichten Höhe infolge Sauerstoffmangels erstickt.

Dampfer-Katastrophe. Auf dem Sinecsee (im Staate Ontario) ist der Dampfer „Manaloo“ mit 17 Mann Besatzung und vier Fahrgästen gesunken. Der Dampfer „Manitoba“ rettete 60 Stunden nach dem Unglück fünf Schiffbrüchige. Einer von ihnen ist infolge der erlittenen Verletzungen gestorben. 16 Personen werden noch vermißt.

Hünfelds Dstflug. Gestern früh um 1 Uhr 50 Minuten startete Freiherr v. Hünfeld auf dem Berliner Flugfeld mit dem ihm gehörigen Junkerflugzeug „Europa“, dem Schwesterflugzeug der „Brennen“, zu dem seit längerer Zeit geplanten Dstflug. Die erste Etappe soll bis Sofia gehen. An Bord der Maschine befinden sich als Chefpilot der schwedische Ingenieur Lindner und als zweiter Führer der Besitzer der Maschine sowie der Bordmonteur Längerich. Der Flug stellt ein von allen amtlichen Stellen unabhängiges Unternehmen des Freiherrn von Hünfeld dar. Das für den Flug notwendige Kartenmaterial ist in entgegenkommender Weise von der Deutschen Luftkassa beschafft und zur Verfügung gestellt worden.

Ein Kind mit zwei Köpfen und vier Armen. Dieser Tage wurde in die Erste Wiener Frauenklinik ein sonderbare Mißgeburt eingeliefert. Es handelt sich um ein Kind, das eine Arbeiterfrau in Judenburg geboren hatte. Das Kind kam mit zwei Köpfen, vier Armen und Händen und drei Beinen zur Welt. Der nicht vollständig ausgebildete „totale“ Kopf wuchs aus der Bauchhöhle des Kindes hervor. Alle vier Arme und die drei Beine waren gut entwickelt. Die Entbindung fand im Judenburger Stadspital statt und verlief sehr schwer. Das Kind kam lebend zur Welt. In der Frauenklinik des Allgemeinen Krankenhauses in Wien, wohin man das Kind überführt hatte, wurde es beobachtet. Nach Mitteilungen der Aerzie handelt es sich um die Körper zweier Knaben, die im Mutterleib zusammengezwungen waren. Anfangs schien es, als ob das Kind, das die lange Reife sehr gut überstanden hatte und Nahrung aufnahm, am Leben bleiben würde, doch ist es nach zwölftägigem Aufenthalt in der Frauenklinik gestorben. Als Todesursache stellte Assistent Dr. Germinfer Anomalien der inneren Organe, insbesondere des Darmes, fest. Da das Kind die ausgenommene Nahrung nicht zu verdauen vermochte, war es nicht lebensfähig.

Vier Menschen verbrannt. Samstag abend brach in einem Hause der oberösterreichischen Gemeinde Buchkirchen, vermutlich durch Unvorsichtigkeit eines Bewohners, Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Haus mit der gesamten Einrichtung in Asche legte. Leider fielen den Flammen auch vier Menschen zum Opfer, von denen drei, eine vierundzwanzigjährige Frau und zwei kleine Kinder, bei lebendigem Leibe verbrannten, während die Pflegemutter der Kinder, eine dreißigjährige Frau, bei den Rettungsversuchen derartige Brandwunden davontrug, daß sie tags darauf ihren schweren Verletzungen erlegen ist.

Erlaubnisscheine für die Besichtigung der Kessel von Konnersreuth. Die Bischofskonferenz in Freising hat folgende Kundgebung erlassen: Vor einem Jahre mußte der Besuch bei Theresen Reumann in Konnersreuth wegen des Massenantrages und auch wegen Mißbrauches von einer besonderen Erlaubnis des bischöflichen Ordinariats abhängig gemacht werden. Die Gemeinde Konnersreuth und die Familie Reumann haben diese Maßnahme in pietätvollem Gehorsam gegen ihre Kirche angenommen und, soweit es bei ihnen lag, durchgeführt. Massenbesuche in Konnersreuth müssen nach wie vor hintangehalten werden, weil Zensur und Befriedigung der Reugier dort nichts zu suchen haben. Im besonderen wird auch der Alernis dieses Verbot eines Massenbesuches würdigen. Nur soweit besondere und ernste Gründe vorhanden

sind, die in Einzelfällen einen Besuch rechtfertigen, kann unter Vorlage und gleichzeitiger Einordnung einer Empfehlung seitens des zuständigen Pfarramtes beim bischöflichen Ordinariat in Regensburg die Besuchserlaubnis erbeten werden. — Die Bischöfe haben jedenfalls ihre guten Gründe, die Wunder der Kessel von Konnersreuth unbefugten Blicken zu entziehen. Wenn jeder die Wunder kontrollieren dürfte, könnte es schließlich mit der Heiligsprechung hapern.

Eine Sprikenweibe

oder

der unduldsame Vater Friedrich aus Oberhaib.

In dem schönen Böhmerwaldstädtchen Rosenburg, das zu einer beliebten Sommerfrische vieler Städter geworden ist, gab es in den letzten Tagen des Monats August ein „Ereignis“. Die neue Motorsprache wurde eingeweiht. Nach langen Vorbereitungen kam der langersehnte Tag, begleitet von herrlichem Sonnenschein. Auf dem Stadtplate wurde ein wirklicher Altar errichtet, neben dem Altar eine Rednertribüne aufgestellt, für die „hohen Gäste“ und die Gemeindevertretung Stühle in Reih und Glied vorbereitet. (Die Stühle der sozialdemokratischen Gemeindevertreter blieben leer.) Am Tage vor der Weihe trafen vier Geistliche ein. Nach der ganzen Auffstellung und Aufmachung glaubte jeder Zuschauer an die Abwicklung eines kirchlichen Aktes. Doch gescheh! Als die sogenannte Feldmesse vorüber war, hielt Vater Friedrich aus Oberhaib die „Festrede“. Wer aber erwartet hatte, von dem Redner im geistlichen Gewande eine wirkliche Festrede zu hören, der war sicher enttäuscht. Vater Friedrich, ein bekannter politischer Beher, erklärte gleich am Anfang seine Rede, er wolle die seltsame Gelegenheit benutzen und so reden, wie er es in der Kirche nicht tun könne. Seine Rede gelte diesmal nur den Männern, zu denen er leider in der letzten Zeit nur selten sprechen könne, da sie der Kirche ferne bleiben.

Und nun politisierte Vater Friedrich wie folgt: Er witterte gegen die „Gottlosen“, die täglich, ja stündlich die zehn Gebote Gottes übertreten. Die Autorität der Kinder gegenüber den Eltern sei verschwunden, von Dankbarkeit der Kinder sei keine Rede mehr, denn die bösen Freidenker lehren die Kinder, daß es Pflicht der Eltern sei, die Kinder, die sie in die Welt gesetzt haben, zu ernähren, zu kleiden und zu erziehen. Welch eine Jugend wähe jetzt heran! war der Schreiesruf des Herrn Vater Friedrich. 90 Prozent aller Menschen sind gottesgläubig — und mit Rücksicht auf die vielen jüdischen Sommergäste, die gleichfalls seine Zuhörer bildeten — fügte er bei: In diesen 90 Prozent sind selbstverständlich eingerechnet Christen, Juden, Evangelische und die Anhänger der tschechoslowakischen Kirche. Wie kommt es, daß sich 10 Prozent Gottesgläubige unterordnen sollen dem Willen und dem Terror des kleinen Häufchens Nichtgläubiger? Wenn es keinen Gottesglauben gäbe, könnte man sagen: Nehmet Redolter, nehmet Gasbomben, raubet, mordet, arbeitet nicht, denn dann gäbe es keine Sünde und daher auch keine Furcht vor einer Sünde. Vater Friedrich entrüstete sich darüber, daß aus dem Fahnenende, den die Soldaten ablegen müssen, das Wort „Gott“ ausgelassen sei. (Vielleicht wendet er sich an seinen Parteifreund und deutschen Minister Mohr-Garting, damit er mit seinem Freund Minister Udrzal diesbezüglich Rücksprache halte.) Der Soldat schwört bei dem, was ihm heilig ist. Ja, was ist denn dem Soldaten heilig? ruft er voller Entrüstung aus. Dem einen die, dem anderen das, dem dritten sein „Modl“. Das Wort „Gott“ müsse also wieder in den Fahnenend aufgenommen werden. (Damit der Soldat dann besser und sicherer im Namen Gottes, mit den von den Pfaffen gegebenen Waffen werden könne?)

Bei einer Festrede, die anlässlich einer Motorsprakenweibe gehalten wird, darf die Behandlung des § 144 nicht unterbleiben, sonst könnte womöglich einmal der Motor verfallen! Vater Friedrich zeigte unverschämte, daß er ein erbitterter Feind der Novellierung dieses Schandparagrafen ist. Er riefte den Zuhörern das Märchen auf, daß die Geburtenzahl um mehr als 50 Prozent gegenüber der Geburtenzahl des Krieges zurückgegangen sei. Der „Festredner“ sagte allerdings kein Wort von der wirtschaftlichen Not und Verelendung der Arbeiterklasse, die ein Werk der bürgerlichen Regierung ist, in der auch der von „Machtentlebung triefende“ Minister Mohr-Garting sitzt. Solchen Menschen, die die Abschaffung des § 144 anstreben, ist nicht einmal der Leib der eigenen Mutter heilig. Schauen Sie nach Rußland, sagt Vater Friedrich weiter: Dort darf der Sohn die eigene Mutter, die eigene Schwester schänden, denn die Fruchtbarkeit kann ungestraft vollführt werden. (Ob alle Zuhörer diese Schauermärchen geglaubt haben? Wenn Vater Friedrich über die Sittenlosigkeit und Schandbarkeit der Frauen spricht, dann sollte er diese Moralpredigt seinem Amtsbüro von Hartmannsdorf in Graz halten, der die Hälfte der Schülerinnen der dortigen Schule in schändlichster Weise mißbraucht hat. Ferner soll er seine lieben Amtsbrüder belehren, die in unseren Zeitungen unter der Rubrik „Wieder einer“ registriert werden.)

Mit den Deutschen ist der Redner auch nicht zufrieden. Wenn ein paar Deutsche bekommen sind, müssen sie gleich vier Parteien bilden. Diesem Uebelstande müsse abgeholfen werden (Also alle Deutschen in die christlichsozialistische Partei!), denn es geht um die Rettung des Deutschums.

Zum Schluß ernaht Vater Friedrich die Feuerwehrmänner, nicht nur in der Uniform, sondern auch ohne Uniform Gott treu zu bleiben. Als sichtbares Zeichen, daß Pfaff, Adel und Kapital eine ungetrennte Einheit bilden, kam dadurch zum Ausdruck, daß die anwesende „Frau Gräfin“ aus dem Schlosse Rosenberg dem Festredner zum Zeichen des Dankes und der Anerkennung für seine ausgezeichnete Festrede herzlich die Hand drückte.

Der Kleiderluxus einer Kaiserin. Die Jarin Katharina I. von Rußland, die Gattin Peters des Großen, hinterließ bei ihrem Tode im Jahre 1740 nicht weniger als dreißigtausend höchst kostbare Kleider. Sie trug nur selten ein Kleid öfter als einmal. — Eine ähnliche kostspielige Leidenschaft, wie Katharina für schöne Kleider, hatte Friedrich „der Große“ für Schnupftabakdozen. Die billigste Dose des Alten Fritz kostete 2000, die teuerste über 10.000 Taler. Von diesen teuren und seltenen Dosen besaß er mehrere Stück. Bei seinem Tode hinterließ er 120 Dosen, deren Wert insgesamt mehr als 1.300.000 Taler betrug.



vereinigt die beiden Eigenschaften, auf die man bei einer Zahnpasta ganz besonders zu achten hat: Reinigungskraft und völlige Unschädlichkeit. Odol-Zahnpasta ist in ihrer Wirkung unerreicht.

Bei Dolores del Rio.

Ein bißchen salbuzig, so ein Journalistenempfang und ein ganz klein wenig peinlich. Zwei und persönliches Auftreten widersprechen bei mir einander, ich möchte so gern die herrliche Darstellerin der Kanta bewundern und fühle, daß die Fittiche des Todes der Carmen dort stillstehen, wo dieser schöne Mensch Dolores atmet. Ist so etwas dem Reporter gestattet? Naum. Undes, Zweck und Form widerstreiten auch bei ihr. Bewundernswert ist ihre Art, aus einem dem Zweck einer Studien- und Berufsreise entsprechenden Interview ein beglückendes Gespräch zu machen. Ein langes Stundstück wird uns vorgespielt, obwohl sie ganz natürlich ist — aber Natur wird hier Spiel, denn ihr Partner ist nicht die Person des Journalisten, sondern sein Blatt, Öffentlichkeit, Publikum. Bitte, kein Mißverständnis, ihr Spiel ist keine alberne Komödie, keine Filmscherelei; sondern Lebensart. So, wie sie rundweg erklärt, alles „mondaine“, alles snobistische und Lebenspanne zu haben, so geht sie aller snobischen und billigen Wirkung aus dem Wege — das geht vom Kleid zu den Gesten, vom Tonfall zum Stil der Rede, von der Art ihres Aufstehens am Hollywooder Himmel zur Art ihrer schweren Kunst.

Tochter eines Vizepräsidenten in Mexiko-Stadt, kostierte Dame der feinsten Gesellschaft, ist sie mit ihrem nachmaligen Regisseur und Direktor durch einen Freund, der beide kennt, zufällig zum Tee geladen und dieser — Carewe, der Schöpfer des Aufstiegsfilms — lud nach einer Partnerin für den nunmehr toten Valentino — und findet sie — in Dolores del Rio. Vier Monate läßt sie sich zu einer auch in Mexiko gesellschaftlich nicht seltenen Verschlingung bitten und nur „zum Spasse“, wie sie sagt, geht sie auf einer Europareise Carewe zuteile einige Tage nach Hollywood und nach einer kleinen

Wieder eine tschechische Minderheitsschule mit deutschen Kindern!

So sehen die „aktivistischen“ Erfolge der Christlichsozialen und Landbündler aus.

Wir lesen in unserer Troppauer „Volks-

Zeitung: Im Juli dieses Jahres erschien eines schönen Tages in Benisch ein tschechischer Lehrer und begann eine lebhaftes Werbelästigkeit zugunsten einer zu errichtenden tschechischen Minderheitsschule. Nach einer Liste, die offenbar von einem hundertjährigen Ortsanführer zusammengestellt war, ging er aber unter Assistenz eines Gendarmen zu Deutschen, meist armen Leuten, Staatsbeamten und Pensionisten und forderte sie auf, ihre Kinder für die tschechische Schule anzumelden. Schon die Tatsache, daß Gendarme als Begleitpersonen mit erschienen, war geeignet, die betreffenden Leute in Furcht zu versetzen und einen indirekten Zwang auf sie auszuüben, abgesehen davon, daß dieses Vorgehen einen unerhörten Übergriff von Seiten der Gendarmerie bedeutet. Schon äußerlich kam dieses Treiben als tschechische Diktatur zum Ausdruck, daß man

diese Werbekaktion in den tiefen Nachmittagsstunden zwischen 10 bis 11 Uhr betrieb.

Aus den Beilen wurden die Leute herausgetrieben und ihnen dann unter Versprechungen und versetzten Drohungen die Unterschrift entlockt. Auf diese Art und Weise erhielt man zahlreiche Unterschriften deutscher Eltern. Bei Schulbeginn jedoch stellte sich heraus, daß eine Anzahl deutscher Eltern sich durch diese Übergriffe nicht gebunden fühlte und ihre Kinder in die deutsche Schule schickte. Daraufhin wurden wieder von Seiten der Gendarmerie Er-

hebungen gepflogen, angeblich auf „behördlichen Auftrag“ (von welcher Behörde dieser Auftrag ausging, ist selbstverständlich nicht in Erfahrung zu bringen) über die Gründe, welche die Eltern veranlassen, ihre Kinder, trotz Unterschriften, nunmehr in die deutsche Schule und nicht in die tschechische Schule zu schicken.

Besonders auffallend ist es, daß sich die Gendarmerie bei all diesen Amtshandlungen nicht der vorgeschriebenen Assistenz seitens der Gemeindegemeinde bediente.

Die tschechische Minderheitsschule wurde mit drei tschechischen und zehn deutschen Kindern eröffnet. Von diesen zehn deutschen hat kein einziges auch nur eine Ahnung von der tschechischen Sprache. Sieben Kinder gehören deutschen Staatsbeamten, die sich aus Furcht vor Verweisung ins tschechische Gebiet leider dazu verstanden, die Bildungsinteressen ihrer Kinder in den Hintergrund zu stellen.

Das Blatt fügt noch hinzu, daß diese tschechische Schule im Gebäude der staatlichen Fachschule für Weber untergebracht wurde, deren Wiedereröffnung seit dem Umsturz vergebens angestrebt wurde. Nun ist die Aussicht darauf vollkommen untergraben, was einen schweren Schlag für die Bevölkerung des Gebietes bedeutet, da diese etwa zur Hälfte in der Leinenindustrie ihren Unterhalt findet!

Wir empfehlen Herrn Minister Spina, in seiner nächsten Rede recht ausführlich über den Fall Benisch zu sprechen!

Proberolle — bleibt sie fasziniert durchs Ganze — mit einem Vertrag auf fünf Jahre. Jetzt indes — man muß die Frau mit den sonnenhellen Gesten, den glühenden Augensteinen, die immer tränenfeucht zu sein scheinen wie beim Heil, erleben, wenn sie spricht — empfindet sie Europa mit seinem Ernst, mit seinen für den Amerikaner noch immer romantischen Menschen, mit seiner mystischen Stille, wie sie kein Atelier oder Studio befigt, als eine Erholung von Hollywood, als eine Gelegenheit zur Rückkehr zum Menschen — der in Hollywood langsam absterbt!

Gerade wegen dieses Schreies nach dem Menschlichen ist sie uns interessant! Sie tritt damit in die Reihe jener jungen Amerikaner, die das Kommerzienbischfen, das Plakatschreiben der Pantegeneration von gestern fort haben, es nun in der Kunst, oder im Film, machen, in die Reihe jener, unter denen wir Tod London, Theodore Dreiser und andere finden, die sich nach vorläufig unamerikanischem Ernst sehnen.

Dolores del Rio hat nicht nur Talent, sondern auch Bildung und Laik und so weiß sie auch der gefährlichsten Frage einen parierenden Sieg. An „et dramatischen Kunst“, also darstellerisch, interessieren sie nur die schweren Aufgaben, Beispiele interessieren sie nicht, mondaine Rollen hält sie nicht für adäquat und für das ominöse Happy End hat sie nur den Ausdruck: terrible (schrecklich). Was sie

aber interessiert, das ist das Leben der Armen; sie hat es — durchaus nicht zu schmodischen Zeitvertreib in Witehopel, Paris, Holland studiert. Sie will aus der Seele des einfachen Dienstmädchens, der Bauernbinde, der Fabrikarbeiterin zur Seele des armen Volkes sprechen. Man glaubt es ihr und bis jetzt hat sie ihr Wort gehalten. Offenheit ficht sie in Europa mit offenen Augen, Stoff gibt es leider — übergenug! Die Art ihres Studiums — im Kleide der Entbehrten — ist ernst genug. Historische Aufgaben erscheinen ihr wegen des Widerstreits der Wahrheit mit der Dramatik gefährlich. Sie ist sehr gebildet und vertieft die gefährlichsten Fragen und merkwürdig, was im Munde eines Hollywood-Stars verfließt: kein Wort fällt von Mode, Eleganz, von Sport, Gymnastik der amerikanischen Frau, oder auch nur dem Lieblingsparfüm oder Puder!

Man ist beinahe mit etwas Furcht gekommen, die Eindrücke von „Auferstehung“ oder „Garten“ — jetzt auch von „Ramona“, vielleicht durch einen unheimlichen, unpersonlichen Filmputz zu verwischen — und man findet eine einfache, schüchterne und doch lebhaft Frau — eine Frau, die das Talent, Leben der Beamtin, der besseren Gesellschaft haßt — die den Menschen das Herz und das Schicksal der Armen vorzuziehen will! Es kommen genug Arme für ein paar Heller ins Kino — sie wird dankbar Seelen finden.

Dr. Farber.

Volkswirtschaft.

Dritter Kongress des Internationalen Bundes der Privatangestellten.

Dresden, 17. Sept. 1928. Heute wurden zunächst nach einem Referat von Urban, Vorsitzenden des intern. Bundes, die organisatorischen Fragen beraten. Es wurden Beschlüsse über die Pflicht und Rechte der angeschlossenen Verbände bei Streiks, die Bestimmungen für Mitgliederübertritte, die Beitragsleistung an den Internationalen Bund und die Bildung von Fachgruppen gefaßt. Danach werden künftig drei Fachgruppen für die Industrie, je eine für die Techniker, Werkmeister, für das kaufmännische und Büropersonal in der Industrie und vier Fachgruppen für den Handel, je eine für die Bankangestellten, die Versicherungsangestellten, die Handelsangestellten und Geschäftsreisenden errichtet werden. Jede Fachgruppe kann einen Fachgruppenvorstand wählen, bestehend aus dem Vorsitzenden und drei Mitgliedern. Der Vorsitzende der Fachgruppe ist Mitglied des Vorstandes des Internationalen Bundes. Es wurden auch die Delegationsbestimmungen für die internationalen Kongresse neu geregelt.

Die für die Angestellten sehr wichtige Frage der Rationalisierung behandelte Schweizer (Berlin). Die Leitlinie zum Referat stellten fest, daß besonders durch den Mißbrauch der Rationalisierung durch die Unternehmer Angestellte und Arbeiter bedroht werden. Um diesen Gefahren entgegenzuwirken, müssen auf sozial- und wirtschaftspolitischem Gebiet für die Angestellten Sicherungen geschaffen werden, so in Bezug auf die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Kürzung der Arbeitszeit, Ausbau der Sozialversicherung, Mitbestimmung im Betrieb und in der Gesamtwirtschaft, staatliche Pflege der Arbeits- und Betriebswissenschaft, freier Güterausgleich zwischen allen Staaten.

Bei den vorgenommenen Wahlen in den Vorstand wurden gewählt:

Präsident (Holland) als Sekretär des Internationalen Bundes der Privatangestellten. — Urban (Deutsches Reich), Vorsitzender. — Als Mitglieder: Buissou (Frankreich), Sallsworth (England), Johansen (Dänemark), Bid (Österreich), Klein (Tschechoslowakei). — Als Vorsitzende der Fachgruppen: Techniker: Schweizer (Deutsches Reich); Werkmeister: Buschmann (Deutsches Reich). Kaufm. und Büropersonal: Rogon (Deutsches Reich); Bankangestellte: Allina (Österreich); Handelsangestellte: Jones (England); Versicherungsangestellte: Proczner (Österreich); Geschäftsreisende: Pacovsky (Tschechoslowakei).

Die Fachgruppen Techniker und Werkmeister konstituierten sich. — In den Ausführenden der Fachgruppen wurde für die Tschechoslowakei Bergmann gewählt.

J. A.

Ich werde Schauspieler.

Von Hans Meimann.

Ich wollte Schauspieler werden, ein einziger Mann kam in Frage, dem ich mich anvertrauen mochte. Der war Spielleiter des städtischen Schauspiels und hieß Gluth.

Ich schrieb ihm, und er bestellte mich für einen der folgenden Tage in seine Wohnung.

Ich war damals noch sehr jung, trug lange Haare und pflegte die Rundwinkel ironisch abwärts zu ziehen, um Blässigkeit und Reife zu markieren.

Die Bühne schien mir der richtige Weg zu sein, der zu Verühmtheit und Reichtum führte.

Idealist war ich nicht.

Ich machte mich auf den Weg zu Gluth und nahm ein paar Einakter Arthur Schnitzlers mit, aus denen ich des öfteren geschickte Literatenrollen zum besten zu geben pflegte.

Ich war meiner Sache sicher.

Die müde Weltgewandtheit Schnitzlers lag mir gut, und ich hoffte, des verehrten Mannes Beifall zu gewinnen.

Er empfing mich persönlich und geleitete mich in ein abgelegenes Zimmer, vermutlich den Aufenthaltsraum seiner Jungen.

Mit knappen Worten legte ich dar, daß ich die feste Absicht hege, zum Theater zu gehen, da ich Talent zu haben glaube und mich auf die eigenen Füße stellen wolle.

Gluth, ein kleiner, gedrungener Bürgermann mit einem gewaltigen Schädel, blätterte in meinem Schnitzler und sprach sodann ohne jedes Vorhos: „Gehen Sie nicht zur Bühne. Auch dann nicht, wenn Sie Talent haben sollten. Theater ist sehr schön, aber man darf nicht selbst dabei sein. Es widerstrebt mir, junge Leute zu Komödianten auszubilden; denn ich fühle mich für ihr Wohl verantwortlich, bis zu dem Tage, wo und Wehe verantwortlich. Ihnen Zünde geben und sie etwas erreicht haben. Ihnen Zünde geben und sie etwas erreicht haben. Ihnen Zünde geben und sie etwas erreicht haben.“

Es widerstrebt mir, junge Leute zu Komödianten auszubilden; denn ich fühle mich für ihr Wohl verantwortlich, bis zu dem Tage, wo und Wehe verantwortlich. Ihnen Zünde geben und sie etwas erreicht haben. Ihnen Zünde geben und sie etwas erreicht haben.

Ich legte Sie sich's noch einmal. Sehen Sie, Sie haben eine gute Bildung genossen, können eine feste Stellung im Staate bekleiden und bleiben Ihr freier Mann. Jeder Beamte ist ein freier Mann gegen den Schauspieler, der seinen Beruf ernst nimmt. Was glauben Sie, wie ich mir die Zeit

abknöpfen muß, um mich täglich ein Stündchen meiner Familie zu widmen? Es ist ein hartes Leben und ein ungesund obendrein. Wenn ich des Abends drei, vier Stunden auf der Bühne gestanden habe, muß ich den nächsten Morgen ins Freie radeln oder ins Lustbad gehen, damit die Lungen wieder ins Geschäft kommen. Aber meist ist den nächsten Morgen Probe. Also, ich rate Ihnen ab.“

Ich war kleinlaut geworden und bat, mich wenigstens zu prüfen.

„Was können Sie? Haben Sie Rollen gelernt?“

Ich wies auf den Schnitzler.

„Ach, das kann jeder. An Konversationskünsten, noch dazu an Wiener, sehe ich gar nichts. Da brauchen Sie ja nur sich selbst zu spielen. Kein Klaffler! Schafepare, Goethe, Schiller!“

Ich war in den Klaffern schlecht beflaggen. Gluth dachte einen Augenblick nach, dann gab er mir zweierlei auf: den Schiller aus „Raust I“ und den Ritter Raoul aus der „Jungfrau von Orléans“, eine Rolle, die sich seit Jahren als Prüfling bewährt habe.

In einer Woche sollte ich wiederkommen.

Ich dankte und ging.

Als ich auf der Straße stand, freute mich das Leben nicht.

Ich hatte mir's anders vorgestellt, einfacher. Niedergeschlagen stieg ich heimwärts, holte auf der Stelle den „Raust“ und die „Jungfrau“ aus dem Bücherschrank und studierte los.

Ich wollte ja gar nicht Geld und Liebhaber werden, ich wollte ja gar nicht Feuer und Leidenschaft zeigen — ich wollte spielen, was mich freute: verschrobene Sonderlinge, schrullige Philister, verblödete Lustgreise.

In Goethes Schiller mich hineinzudenken, fiel schließlich nicht schwer.

Aber der Ritter Raoul!

Als moderner junger Mann ließ man wohl Goethe und Schafepare halbwegs gelten, doch Schiller . . . Schiller war eine indiskutable Angelegenheit.

Das war jener Herr, der das „Lied von der Glocke“ und einige primitive Theaterstücke verfaßt hatte, und den man um alles in der Welt nicht ernst nehmen konnte.

Ja, und jetzt sollte ich den Ritter Raoul lernen, einen erhabenen Jüngling, der außer Atem und in Versen das Erscheinen der Jungfrau schildert.

Ich lernte die Rolle auswendig und bemühte mich, soeben aus der Schlacht zu kommen und das Wunder erlebt zu haben.

Wenn ich allein war, ging es leidlich; sobald ich jedoch vor Bekannten loslegte, wurden die Verle ohne Halt und ledern, und es hörte sich an, wie wenn jemand aus der Zeitung vorliest.

Ein Freund meinte, es würde schon gehen.

Und da es sich um meine Zukunft handelte, so zwang ich mich mit allen Kräften, die innere Befangenheit zu überwinden und frisch von der Leber zu deklarieren.

Die Woche war rasch herum, und ich machte mich zum zweiten Male auf den Weg zu Gluth, begleitet von den Segenswünschen unseres Dienstmädchens, das ich in den Plan eingeweiht hatte.

Es war ein kalter Novembertag, und dicker Nebel lag auf den Straßen. Man konnte keine drei Schritte weit sehen.

Die Laternen brannten, obwohl es noch zeitig am Tage war.

Um mir einzuheizen, hatte ich einen tüchtigen Rum genommen und fühlte mich in draufhängender Stimmung.

Alle nasenlang blieb ich stehen und schmeterte in den Nebel hinein die Worte des Ritters Raoul.

Eine Wirtchenfrau, vor der ich meinen Auftritt unentgeltlich aufführte, ließ ihren Wagen im Stich und nahm Reißaus.

Auch auf biedere Bürgerleute suchte ich fürchterlich zu wirken. Ich brüllte ihnen im Vorübergehen Bruchstücke meines Schlachtenberichts in die Ohren und ließ die Verdatterten mitteilungslos im Nebel stehen.

Als ich bei Gluth anlangte, sank die übermüdete Stimmung auf ein Minimum, und als ich die Treppe hinaufschritt, befahlen mich Mutlosigkeit und Jagdheit.

Gluth, freundlich-ernst, wie das erstemal, führte mich in sein Arbeitszimmer, stellte mich in klaren Worten die Situation her, die das Auftreten des Ritters Raoul einleitete, forderte mich auf, so laut zu reden, wie ich vermöchte, und trat mir abgewendet, in eine Ecke.

Ich sah im Geiste Frau Gluth nebenan sitzen und lächeln, sah die Hausbewohner über und unter mir, sah die Dienstmädchen, sah Gluths Kinder und hatte mancherlei im Kopfe, nur nicht den Ritter Raoul.

Endlich fing ich an. „Wir hatten sechzehn Fähnlein aufgebracht, Lothringisch Volk, zu deinem Heer zu stoßen. Und Ritter Baudricourt aus Vaucouleurs war unser Führer.“

Gluth unterbrach nach dem ersten Satz. Ich sollte möglichst nicht sachlich sprechen. Hierauf ermutigte er mich nochmals und sagte, ich möchte ruhig aus mir herausgehen und gar nicht daran denken, daß mir jemand zuhöre.

Ich fing von neuem an.

„Wir hatten sechzehn Fähnlein aufgebracht, Lothringisch Volk, zu deinem Heer zu stoßen. Und Ritter Baudricourt aus Vaucouleurs war unser Führer.“

Als wir nun die Höhen

Bei Vernanton erreicht und in das Tal, Das die Jonne durchströmt, herunterliegen, Da stand in weiter Ebene vor uns der Feind. Und Waffen blühten, da wir rückwärts sahen. Umringen sahen wir uns von beiden Heeren. Nicht Hoffnung war, zu liegen, noch zu fliehen; Da saß dem Tapfersten das Herz, und alles, Derzweckungsboll, will schon die Waffen

Als nun . . . strecken.

Die ersten Sätze gelangen einigermaßen. Dann fielerte ich mich in eine künstliche Aufgereiztheit hinein und gab nicht Obacht, ob ich sachlich sprach oder nicht.

Gegen Ende des Berichts ging ich nahezu in dem Ritter auf und vergaß Zeit und Raum.

Ich schlief.

„Zweitaufernd Feinde dedien das Gefild. Die nicht gerechnet, die der Fluß verschlang. Und von den Unfern ward kein Mann verlegt.“

„— nicht!“, verbesserte Gluth.

„Da haben Sie recht!“ antwortete ich er-nüchert.

Gluth lachte herzlich und klärte das Mißverständnis auf.

Das Urteil, das er im Anschluß an meine Leistung fällte, war jedoch nichts anderes als eine höfliche Umschreibung für das blühende „Mist!“

Ich war derselben Meinung und habe denn auch auf Gluth gehört und die Finger gelassen vom Komödienspielen.

VERLANGT UEBERALL



Kunst und Wissen.

„Ein idealer Gatte.“

Wildes Gesellschaftsleben, die wohl nie sehr tragisch von einer Bourgeoisie aufgenommen wurde, die sich den geistreichen Satiriker gern gefallen ließ, hat heute ihre Schärfe vollends eingebüßt; die Bon-mois über Politik und Ehe, Liebe und gesellschaftliche Feinheiten sind Dornen, die nicht stechen. Man merkt es diesen mit Fein der feine Stimmung überladenen Lustspiel schon an, daß es veraltet ist und im ersten Akt kommt beinahe Langeweile auf. Die vertreibt allerdings sehr bald der Dialog, der mit seinen Paradoxen, mit dem feinen Schiffs der Sprache, mit den überraschenden Wendungen einen genugsamen Abend auch dann verbürgt, wenn man von dem Reiche, zu kurzen, sehr bescheidenen Gebrauch macht.

Der ideale Gatte, der das Schulbeispiel für die Moral der Komödie abgibt, kommt dabei natürlich zu kurz weg und im zweiten Akt hatte ihn der Held des Dialogs aus dem Felde geschlagen. Herr Götz zählt diesen Lord Goring unter seinen vielen guten Rollen zu den besten. Er weckt die geistvollen Züge Wildes zu neuem Leben, er zieht das Interesse des Publikums auf sich und der eigentliche Held, von Herrn Malten diskret und vornehm gestaltet, wird zur Nebenfigur. Auch Gerda Miller wußte sich besser durchzusetzen als Frau Glud, die als Frau des idealen Gatten im Vordergrund stehen sollte. Das lag wohl nicht nur an dem Stück, das seine Funktion im Laufe der Jahrzehnte geändert hat und heute anders wirkt als ehemals, sondern auch an der größeren Bühnensicherheit der Miller. Frau Glud hatte neben echten Tönen sichtlich starke Hemmungen in Sprache und Bewegung. Auch sonst wirkte das Ensemble mit selbstverständlichen Ausnahmen manchmal etwas schülerhaft. Sehr nett war Veril Galowantz als unkomplizierter Badfisch. Bauer, Jantsch, Monati verdienen genannt zu werden.

Dem Publikum gefiel die Komödie sichtlich von Akt zu Akt besser, je mehr die ursprüngliche Idee des Stückes hinter der Wirkung des Dialogs und der äußeren Handlung zurücktrat. Für die Regie zeichnete sich: bei ihm darf man wohl anfragen, ob der Szenenbau im ersten Akt Schuld daran trägt, daß man vom Dialog nur Brocken verstand. C. G.

„Gott san tulle“ wird die erste Mozartoper sein, die in völliger Neuinstudierung unter musikalischer und künstlerischer Leitung S. W. Steinbergs in dieser Spielzeit zur Aufführung gelangt. Diese Neuinstudierung wird Mittwoch, den 26. ds. zum ersten Mal im Neuen Deutschen Theater gegeben werden. Sie erfolgt genau nach Mozarts Vorschriften mit kleinem Orchester und einer Regie, die den Stil des spielerschen Hofes betont.

Burgtheatergastspiel „Der Schwan“ von Molnar. Das Ensemble prominenter Künstler des Wiener Burgtheaters, das am 24. und 25. ds. im Neuen Theater gastieren wird, bringt Molnars Komödie „Der Schwan“ in der Originalbesetzung zur Darstellung. Die Besetzung der Rollen ist folgende: Prinzessin Beatrice: Hedwig Bleibtreu, Symphonie: Tini Zenders, Anzinh: Georg Reimers, Alexandra: Maria Mahen, Georg: Eduard Volters, Alexandra: Maria Mahen, Georg: Emeric Reimers, Prinz Albert: Paul Pranger, Prinzessin Maria Dominika: Lily Karola, Oberst Wunderlich: Fritz Müller, Casar: Ernst Andri. Beide Aufführungen finden bei ausverkauftem Abonnement statt. Vorverkauf möglich.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch (23-2), 7 Uhr: „Die Glotzen von Corneville“. Donnerstag (24-3), 7 Uhr: „Bar und Zimmermann“. Freitag (25-4), 7 Uhr: „Das Wintermärchen“. Samstag (26-1), 7 1/2 Uhr: „Der Arzt am Scheidewege“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“, abends 8 Uhr (24-2): „Elektra“. Montag: Ensemblegastspiel des Burgtheaters, 7 1/2 Uhr: „Der Schwan“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch: „Der Arzt am Scheidewege“. Donnerstag: „Broadway“. Freitag: „Broadway“. Samstag: „Das Frühlingsmädchen“. Sonntag, 3 Uhr: „Der geist. Anwalt“, abends 7 1/2 Uhr: „Der ideale Gatte“. Montag: „Broadway“.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag.
Druck: Deutsche Zeitungs-Druck-Gesellschaft in Prag
Für den Druck verantwortlich: Otto Salia, Prag.
Die Zeitungsdruckerei wurde von der Volksw. Zeitungsdruckerei mit Erfolg Nr. 127.451/VI/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

Die Großmutter erdroffelt den Neugeborenen.

Erschütternde Auswirkung der Wohnungsnot.

Prag, 17. September. Auf der Anklagebank vor dem Schwurgericht Prag unter dem Vorsitz des O. A. Gladitz sitzt eine 52 Jahre alte Bedienerin, Marie Bartonova. Die Anklage lautet auf „einfachen Mord“ laut § 134 bezw. 135 und 136 des St.-G.-B. Sie hat das Kind ihrer Tochter, kaum daß es den Mutterleib verließ, erwürgt.

Einsagen packt einen, wenn man die Anklage vernimmt: Die Tochter kam aus der Arbeit und klagte über Schmerzen. Eine Stunde später gebar sie. Die Mutter reichte ihr mit der einen Hand eine Schere zum Zerschneiden der Nabelschnur, mit der anderen Hand umklammerte sie den Hals des Neugeborenen und würgte fünf Minuten lang, bis der Knabe tot war. Sie gebot dann der Tochter liegen zu bleiben, aber nicht länger als bis in der Früh. Dann sollte sie um jeden Preis aufstehen, damit niemand einen Verdacht schöpfe. Das tote Kind wickelte sie in einen alten Fegen und verbarg das Bündel. Am selben Tage noch ging sie zu Besuch zu einer Bekannten in der Kreuzherrnstraße, das Bündel in einer Aktentasche verborgen. Auf dem Hofe warf sie das tote Kind in eine Akenstiege und eilte davon. Die Polizei fand es nach der Täterin und stellte nach dem Fegen, einem alten Fend, fest, daß die Bedienerin die Täterin war. Ursprünglich war die Tochter auch angeklagt, aber man stellte das Verfahren gegen sie ein. Man glaubte wirklich einen Akt „Und das Licht scheint in die Finsternis“ zu erleben, wenn man die Anklage gehört hat und dann die Verteidigung der Frau hört: „Ich habe überhaupt keine eigene Wohnung mit meiner Tochter, wir müssen in

Mietwohnungen wohnen. Wohin sollten wir das uneheliche Kind geben? Keine Wohnung haben wir und arm sind wir, von früh bis abend schufteten, also können wir ein Kind noch dazu nicht brauchen. Die Tochter hat es mir bis zum letzten Augenblick verheimlicht, daß sie schwanger war. Als sie gebar, wußte ich nicht, was ich tat. Ich war derartig aufgeregt, daß ich nicht wußte, was ich tat. Wir haben keine eigene Wohnung. . . .“ Dabei hält sie schluchzend die Hände vors Gesicht. . . . Die Gerichtssachverständigen aber sagen, daß das Kind lebensfähig und sie zurechnungsfähig war. Mit Recht wandte sich der Ex-offo Verteidiger Dr. Josef Stecher gegen dieses Gutachten und machte den zwar für unsere Gerichte etwas neuen, aber sehr vernünftigen Einwand, daß das Gutachten in einem solchen Falle von einer Frauenärztin abgegeben werden sollte, aber einer solchen, die schon Mutter war, um sagen zu können, ob die Angeklagte wußte, was sie tat oder nicht.

Sein Appell fand bei den Geschworenen milde Richter. Sie sprachen die Angeklagte mit neun Stimmen von der Anklage frei, so daß der Senat einen Freispruch fällen mußte.

Und was lehrt der Fall? Die Wohnungsverhältnisse in diesem Staate, speziell aber in der Hauptstadt Prag, sind ein Verbrechen an der lebenden, jungen Generation. Und wenn wir keinen § 144 hätten, könnte solch eine Schauerlichkeit überhaupt nicht vorkommen! Aber es ist bequemer, arme Proletarier aus Not und Mangel zum Meuchler zu zwingen, als durch die Abschaffung des § 144 eine vernünftige Geburtenregelung zu bekommen.

Aus der Partei.

Gemeindevertreter-Konferenz in Freudenthal.

Nachdem am vergangenen Sonntag eine Protestversammlung über Judenverteilung, Steuerfragen und Regierungspolitik mit dem Meisten Genossen Dr. Wiener-Prag stattgefunden hatte, fanden sich am Sonntag 43 Gemeindevertreter aus zehn Gemeinden des Gerichtsbezirks Freudenthal zusammen, um ihre künftige Tätigkeit in der öffentlichen Verwaltung zu beraten. Genosse Fischer-Freudenthal eröffnete in seiner Eröffnungsansprache die Verhandlungen des Bundeskongresses der „Reformer“ der deutsch-tschechischen Bürgerregierung in diesem Sinne im allgemeinen. Nach der Konstituierung des Präsidiums, in welches die Genossen Schwarzow, Schmidt, Fischer, Markus und Hein einberufen wurden, kam Genosse Dr. Wiener zu Worte, der in überzeugender, leicht verständlicher Weise über die „Auswirkung des Gemeindefinanzgesetzes“ sprach. Sein Referat gliederte in der Erkenntnis, daß alle Vertreter in öffentlichen Körperschaften die Pflicht haben, systematisch den Kampf gegen dieses Reformgesetz zu führen, denn auch in der Gemeinde muß die Klassenpolitik erster Grundgedanke unserer Vertreter sein. An der Debatte beteiligten sich die Genossen Schwarzow, Fischer, Fischer, Hein, Gödel und Walter. Zum 2. und 3. Punkt „Bezugsloshaben“ und „Reichsarbeitertag“ referierte Kreissekretär Genosse Fischer Sternberg und wurde auch diesbezüglich volles Einverständnis erzielt. Mit dem Abingen des Vides der Arbeit fand die für den Bezirk bedeutungsvolle Konferenz ihren Abschluß.

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag. Mittwoch, den 19. d. M., Teilnahme an der Generalversammlung der Partei. Treffpunkt: Verein deutscher Arbeiter, Zvezda (Bis Befehd), Punkt halb 8 Uhr. — Freitag, den 21. d. M., Gruppenabend in der UGE. Beginn halb 8 Uhr. Da die Vorbereitungen für unsere Schulschulung getroffen werden müssen (Lieder, Sprechchor usw.), mögen sich alle Jugendgenossen mit Instrumenten und Liedbüchern einfinden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

„Eine Rästerei, die wohlklingend ist und trotzdem dem Körper nicht schadet, ist Pez-Beppermint.“ Gegen heftige, die künftigen Pez-Tabletten langsam im Munde zergehen lassen. Ein köstliches Aroma entströmt diesen kleinen Tabletten und erfrischt den ganzen Körper, auch dann, wenn er von Strapazen geschwächt ist. Jeder unangenehme Mundgeschmack, die garstigen Folgen des Fiebers und Rauchens werden durch Pez-Beppermint leicht und angenehm beseitigt. Pez-Beppermint vereint alle Vorzüge des Bonbons in sich, ohne dessen Nachteile zu haben. Aus pflanzlichen Produkten zusammengestellt, bietet es auch jenen Erfrischung, denen der Genuß von Zucker in großen Mengen unterliegt ist. (Diabetes, Heißhunger.)

Literatur.

Wirtschaftsgeschichte. I. Teil: Mittelalter und Merkantilismus. Von Dr. Rudolf Häpke. 2. Aufl. 143 S. In Halb. geb. M. 5.— (G. A. Gledner, Verlagsgesellschaft in Leipzig). Dieses Handbuch ist in seiner Kürze, der Anknüpfung des Ausdrucks, zugleich aber Gründlichkeit, Wissenschaftlichkeit und Reichhaltigkeit an Tatsachen musterhaft. Es gibt eine an originellen Gedanken reiche Darstellung der Wirtschaftsgeschichte von den alten Germanen bis ungefähr 1700. Der einzige Mangel ist nur das Fehlen der Wirtschaftsgeschichte des Altertums. Wenn der zweite Band des Werkes dieselben Eigenschaften haben wird wie der erste, wird Häpkes Wirtschaftsgeschichte wohl das beste Lehrbuch dieses Faches sein, das wir besitzen. Arbeitern und Angestellten kann das Buch zum Selbststudium warmstens empfohlen werden. C. Z.

Sport * Spiel * Körperpflege

Zum 19. September.

Der 19. September 1928 war einer der bedeutungsvollsten Tage des Arbeitersports: an diesem Tage wurde in Leipzig die Bundeschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes eingeweiht. Ein gewaltiger Ban war durch den Willen geeinter Arbeitermassen entstanden, und lebendiger Geist und frohes Leben sind seitdem in dieses Haus eingezo-gen.

Die damalige Eröffnungsfeier war eine der imposantesten Rundgebungen der Arbeiterportbewegung. Die Weihefeier am Vorabend bildete den Auftakt zu der gewaltigen Ausdehnung am 19. September, bei der annähernd 4000 Trommler und Pfeifer spielten und ein noch Zehntausenden zählender Festzug vorbeimarschierte. Das Größte war aber der auch in sportlicher Beziehung einzig in der Welt dastehende Internationale Sternlauf. In sieben Hauptläufen und unzählbaren Nebenläufen trafen am Mittag des Weihefestes die Stafetten aus der Schweiz, Österreich, Belgien, Dänemark, Letland, Tschechoslowakei usw. ein. Allein an den Hauptläufen beteiligten sich über 27.000 Läufer, die insgesamt in 400 Stunden und 6000 Kilometer zurücklegten. Nicht mit Unrecht wurden die Läufer mit dem Ehrentitel „Die Bundesboten des Proletariats“ belegt.

Das war vor zwei Jahren. Inzwischen haben mehr als 1000 Anstalten aus vielen Organisationen die Bundeschule besucht. Die Arbeiter-Turn- und Sportbünde — wie ihr offizieller Name lautet — wirkt, mit ihrem Leiter Georg Benedix an der Spitze, im Interesse des Arbeitersports. Ihr Ziel ist die Vertiefung der Arbeiterportbewegung, die theoretische und praktische Ausbildung von Funktionären und die Durchbringung und Erforderung der vielen Fragen der Körperkultur in sozialistischen Sinne.

Die sozialistische Arbeiterbewegung kann stolz sein auf dieses Werk, das sich in der kurzen Zeit seines Bestehens einen guten Namen erworben hat. Die Bundeschule ist ein Wahrzeichen der Arbeiterportbewegung, ihr Motto „Mach Dich frei“ hat ein tausendfaches Echo gefunden.

Bundeshausweihede des deutschen Arbeiter-Samariterbundes.

Der Arbeiter-Samariter-Bund Deutschlands weihte am Sonntag in Chemnitz sein eigenes Heim. Zugegen waren Vertreter der Reichs-, Landes- und Gesundheitsbehörden, der Arbeiter- und Arbeiter-Sportorganisationen. Im Auftrage der Arbeiter-Samariter im Arbeiter-Turn- und Sportverband (Austig) sprach Gen. Jäger. Für die TDG sprach Gen. Kolisch (Prag), welcher die Ausdauer und die Arbeit des Arbeiter-Samariter-Bundes bewunderte und betonte, daß man in der Tschechoslowakei leider noch nicht so weit sei. Der Einweihung voraus ging am Samstag ein Begrüßungsabend, bei dem die Kolonne Chemnitz dem A.S.B. ein Bundesbanner listete. Musikalische und gesangliche Vorführungen und Darbietungen der Bundeschule Leipzig des Arbeiter-Turn- und Sportbundes verschönten den Abend. Am Sonntag früh fand die Schlußfeierlegung und offizielle Weihen des Bundeshauses statt, der sich ein Rundgang der geladenen Gäste durch das Gebäude angeschlossen. Am Nachmittag bewegte sich ein imposanter Festzug am Bundeshaus vorbei und Arbeiterportler sorgten durch musterhafte Vorführungen für erhöhten Eindruck. Die Arbeiterstraßen von Chemnitz trugen reichen Flaggenschmuck.

Das erste Segelflugzeug des österreichischen Arbeiterflugportverbandes. Der Arbeiterflugportverband hat Sonntag nachmittags in Wien das erste Segelflugzeug übernommen. Das Flugzeug wurde von Mitgliedern der Gruppe Leopoldstadt hergestellt.

LEDER-

RÖCKE
MÄNTEL
HOSENfür
Damen
Herren
KnabenHandschuhe Kappen
Koffer Reisetaschen
Aktentaschen Gamaschen

Größte Auswahl — Niedrigste Preise!

Stránský
Prag, Hybernská.

Die Mitglieder haben viele Wochen hindurch in den Abendstunden, oft bis tief in die Nacht hinein, dem Flugzeug gearbeitet. Ein sozialdemokratischer Gewerbetreibender hat ihnen eine Werkstätte zur Verfügung gestellt. Das Geld für die erforderlichen Materialien wurde von den Mitgliedsbeiträgen genommen. Die Uebergabe des Flugzeuges an den Verband erfolgte am dem Kinderfreunde-Spielplatz im Prater. Das Flugzeug ist aus Fichtenholz hergestellt und mit imprägnierter Leinwand überzogen. Die Spannweite der Flügel beträgt zwölf Meter, die Länge des Flugzeuges viereinhalb Meter. Der Apparat wiegt 90 Kilogramm. Die Herstellungskosten betragen 600 Schilling; doch darf nicht vergessen werden, daß sämtliche Arbeiten von den Mitgliedern unentgeltlich geleistet wurden. Das Flugzeug wird hauptsächlich zur Schulung der Mitglieder verwendet. Gegenwärtig sind noch zwei Segelflugzeuge im Bau. Der Arbeiterflugportverband wird in den nächsten Wochen auch darangehen, ein leichtes Motorflugzeug zu bauen. Vorbereitungen für den Motorflug soll der Segelflug sein.

Finnische Arbeiter-Motorradfahrer organisiert sich. Finnische Arbeiter-Motorradfahrer unternehmen in den letzten Tagen eine Werbefahrt nach Finnland mit dem Erfolge, daß in Helsinki eine Vereinigung Motorradfahrender Arbeiter ins Leben gerufen wurde. Die Vereinigung ist bestrebt, sich dem T.U. (Arbeiterportbund) als Unterabteilung anzuschließen und nach dem Vorbild ausländischer Motorradfahrerabteilungen unter der Arbeiterport zu werden. Als erstes ist eine Propagandasahrt nach Hämennlinna vorzugehen. Für das Bedürfnis der organisatorischen Zusammenfassung der finnischen Arbeiter-Motorradfahrer sprechen die laufenden Anmeldungen um Aufnahme in die Helsinki-er Vereinigung.

Bürgerlicher Sport.

10 Zentimeter — neuer Weltrekord! Die Reichsathletin Jungkuz (Ulm) ist nunmehr bestrebt, ihren vorige Woche aufgestellten Rekord im beiderarmigen Angestößen auf Nummer „Zehn“ zu stellen, denn sie warf diesmal die Kugel beidhändig insgesamt um 10 Zentimeter weiter, d. h. von 20,38 auf 20,48 Meter. Wer wird nun das Gajardieren um den Rekord fortsetzen?

Allen Genossen und Genossinnen
empfehlen sich zur Herstellung
sämtlicher DrucksortenNordböhmisches Druck- u. Verlags-Anstalt
Gärtner & Co., Bodenbach a. E.
G. m. b. H.

Großbuchdruckerei, Stereotype, Buchbinderei,
neueste Holz- und Glasmaßchinen mit einer Tagesleistung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen.
Fernsprecher Nr. 271. Postsparkasse Nr. 127.563.